

Herbert Czaja wurde Präsident des Bundes der Vertriebenen

Die zehn Aufgaben für das Recht auf die Heimat

Der Sudetendeutsche Dr. Fritz Wittmann, MdB, wurde zum Vizepräsidenten gewählt

Die Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen hat in Bonn-Bad Godesberg für die nächsten zwei Jahre das Präsidium des Gesamtverbandes neu gewählt.

Aus Altersgründen kandidierten nicht mehr der bisherige Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, der vormalige Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Hans-Georg Bock, und der langjährige Vorsitzende des BdV-Landesverbandes Baden-Württemberg, Staatssekretär a. D. Dr. Karl Mocker.

Zum Präsidenten wiedergewählt wurde der Sprecher der Landsmannschaft der Oberschlesier, Dr. Herbert Czaja, CDU-MdB. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt der niedersächsische Landesvorsitzende Eberhard von Claer, der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Herbert Hupka, MdB, der Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Odo Ratza, der

ehemalige nordrhein-westfälische Landesvorsitzende Friedrich Walter, der bayerische Landesvorsitzende Dr. Fritz Wittmann, MdB und der hessische Landesvorsitzende Rudolf Wollner.

Weiters gehören dem Präsidium die Vorsitzende des Frauenbundes für Heimat und Recht, Anni Baier, sowie der schleswig-holsteinische Landesvorsitzende Dr. Josef Domabyl, der baden-württembergische Landesvorsitzende Helmut Haun, das Vorstandsmitglied der Pommerschen Landsmannschaft, Wilhelm Hoffmann, und der stellvertretende Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, Dr. Kurt Schebesch, an.

Kernpunkt der Beratungen war der Bericht des Präsidenten. Dr. Czaja unterstrich die Notwendigkeit der Sicherung des rechtlichen Fundaments für das Offenhalten der deutschen Frage, denn nur so könnten die Ziele der Verbandsarbeit unter Berufung auf die Verfassungspflicht verfochten werden. Es sei nicht nur gelungen, die mitteldeutsche Frage, sondern auch die Frage der ostdeutschen Provinzen offenzuhalten. Im geschichtlichen Rückblick werde dies einmal größte Bedeutung haben. Dennoch könne das Rechtliche nur eine Ausgangslage bilden.

Czaja beklagte, daß es in erschreckendem Maße an politischem und überlegtem Einsatz zum Offenhalten der ganzen deutschen Frage in breiten Kreisen der Bevölkerung sowie der Gruppen, die an der politischen Willensbildung

Die Bundesgeschäftsstelle berichtet: In den Urlaubsmonaten ist die Geschäftsstelle vom 8. Juli 1982 bis 31. August 1982 für den Parteienverkehr geschlossen. Fallweiser Journaldienst evtl. zu erfragen: Tel. 0 22 2 / 52 29 62, 93 88 504.

beteiligt sind, aber zum Teil auch der Verfassungsorgane fehle. Die verheerenden Folgen der Ostverträge lägen nicht in der rechtlichen nicht erfolgten Gebietsabtretung, sondern darin, daß „weite Kreise in der Bundesrepublik Deutschland seither zum Offensein der ganzen deutschen Frage schweigen.

In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte Czaja zehn Aufgaben für die Arbeit des Verbandes in Gegenwart und Zukunft:

1. Der Bund der Vertriebenen vertritt die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes und des Rechts auf die Heimat für alle Deutschen sowie die Schaffung eines international gesicherten Volksgruppenrechtes. Besonders wichtig ist dies für jene Deutschen, deren Heimat nicht im fortbestehenden Deutschen Reich liegt.

2. Wir wollen mit friedlichen Mitteln auf allen Ebenen für das Selbstverständnis unserer Nation und mit zielstrebigem Willen für die staatliche Einheit und ein freies Zusammenleben der Deutschen wirken. In allen unseren Verbandsbereichen, bei Erklärungen, Reden, Seminaren, Fachtagungen wollen wir verstärkt vertreten die gesamtdeutsche Verantwortung, das Bemühen um die Wahrung der Rechte sowie der geschichtlichen Aufgaben Deutschlands und der Deutschen, die Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit ohne Ausschluß, ja mit Betonung der ostdeutschen Provinzen.

3. Die Ursachen des fortdauernden weltweiten Vertreibungsunrechtes sind, verbunden mit dem Hinweis auf die fortdauernden Folgen der Vertreibung der Deutschen, ständig anzusprechen. Damit im Zusammenhang soll auch die weltpolitische Lage erwähnt werden.

4. Im Bereich der aktuellen politischen Fragen steht der Bund der Vertriebenen auf der Seite der Freiheit und ihrer Verteidigung. Finanzielle und technologische Leistungen an den Ostblock seien ohne Gefährdung der Sicherheit nur möglich, wenn dafür Zug um Zug erfolgende Gegenleistungen zugunsten der Abrüstung, der Menschenrechte und der nationalen Rechte erbracht werden. Auf weite Sicht ist eine freiheitliche europäische Ordnung der Staaten, Völker und Volksgruppen anzustreben.

5. Angesichts der Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit für die Vorgänge um die polnische Militärdiktatur sind in allen Versammlungen, Erklärungen und Leserbriefen die besondere Isolierung und Hilfsbedürftigkeit der Deutschen in den Gebieten östlich von Oder und Neiße hervorzuheben.

6. Unsere Bevölkerung muß ständig die persönliche Lage der Deutschen in Mitteleutsch-

Österreichs Wirtschaft, und damit alle, die entweder als Mitarbeiter oder Unternehmer mittätig sind, wir sind in hartes Jahr geraten. Das Jahr der großen Firmenzusammenbrüche, wie etwa Eumig oder Klimatechnik, scheint zwar bei nun kommen aber die vielen, kleinen Pleiten. Und sie sind in ihrer Auswirkung womöglich noch bitterer, als die Konkurse der Großunternehmen. Denn bei den kleinen ging es um viele Arbeitsplätze, die einmal gefährdet waren — und die um viele Wählerstimmen. Den Großunternehmen wurde daher möglichst rasch geholfen. Und möglichst großzügig. Den Zusammenbruch der vielen Klein- und Mittelbetriebe aber, für den gibt es kaum mehr ein bedauerndes Achselzucken. Das sind oft „nur“ ein, zwei oder zehn Arbeitsplätze verloren gehen. Um die kümmert sich kaum einer. Und doch bedeutet es für den, der plötzlich ohne Arbeit ist, ein schrecklichen Eingriff in sein Leben. N

Gedenkstätten an der Grenze

(Seite 2)

30 Jahre Lippner Stausee

(Seite 3)

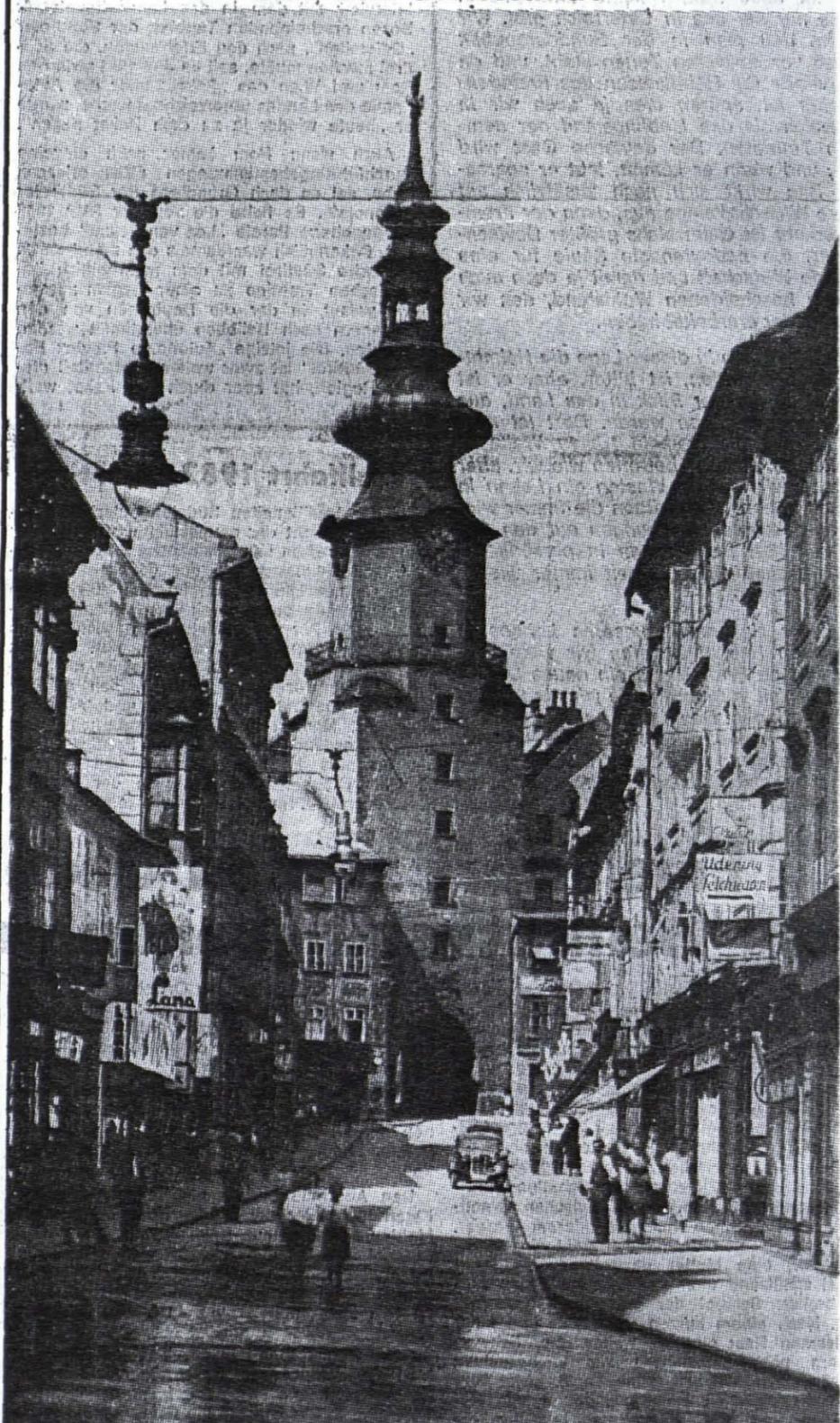
Großes Treffen der Südmährer

(Seite 4)

Die Geheimkirche in der CSSR

(Seite 5)

Das Bild der Heimat



Preßburg. Der 51 Meter hohe Michaelerturm ist wie das Schloß und der Martinsdom ein Wahrzeichen dieser herrlichen Stadt an der Donau.

Werte sudetendeutsche Landsleute und österreichische Freunde! Wir dürfen Sie und Ihre Angehörigen zum Sudetendeutschen Heimattag 1982 in Wien und Klosterneuburg, der vom 24. bis 26. September stattfindet recht herzlich einladen! Wir erwarten auch Sie!

dazu, wenn diese Situation in einem Lebensalter eintritt, da man ganz besonders schwer einen neuen Arbeitsplatz finden kann.

Ähnlich geht es den Unternehmern, die — zumeist unverschuldet — in die Krise geraten sind. Es sind das gerade im heurigen Jahr Betriebe, die als Zulieferer zu Großunternehmen bisher ein bescheidenes, aber doch — scheinbar — gesichertes Auftragsvolumen hatten. Nun aber, da die großen Auftraggeber selbst zusammenbrachen, da rissen sie viele Klein- und Mittelbetriebe mit in den Sog zur Krise. Und andere Unternehmen kämpfen hart gegen den allgemeinen Konkurrenzdruck.

Das Zahlenmaterial, das jüngst der Kreditschutzverband über die Insolvenzen dieses Jahres lieferte, spricht da eine deutliche Sprache: Im ersten Quartal dieses Jahres mußten bereits 444 Firmen mit 3800 Arbeitnehmern in Österreich Ausgleich oder Konkurs anmelden. Das sind um 95 Betriebe mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Aber da es sich hier eben zumeist um kleine oder mittlere Betriebe mit vielfach nur „wenigen“ Arbeitsplätzen handelt, und da der Arbeitsplatz leider erst ab etwa hundert Mitarbeitern in der Politik zu zählen scheint, deshalb sind hier sowohl die kleinen und mittleren Unternehmer wie auch die einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weithin auf sich selbst angewiesen. Sie finden schwer Hilfe oder sie müssen betteln darum. Das schmerzt, vor allem dann, wenn man ein Leben lang brav und tüchtig gearbeitet hat und unverschuldet nun in Not geraten ist.

Es ist alles freilich keine Entwicklung, die es nur bei uns in Österreich gibt. Wir wissen, daß man in der Bundesrepublik ebenso vor schweren Zeiten steht, und da nun gerade die Hauptsaison des Fremdenverkehrs ist, spüren dies ja auch wir in Österreich als das Lieblingsland der deutschen Touristen. Der deutsche Gast wird rarer, und wenn er kommt, lebt er sparsamer. Das wirkt sich noch zusätzlich auf unsere Wirtschaftslage aus, denn der Fremdenverkehr ist Österreichs größter Devisenbringer, die bedeutendste Säule für eine gesunde Wirtschaft und damit ja doch auch für den bescheidenen Wohlstand, den wir uns alle hier erarbeitet haben.

Der Trost, den in dieser Lage die Heimatvertriebenen finden, ist bitter, aber er ist Realität. Es ist der Blick in das Land, aus dem man vertrieben wurde. Dort ist man vom Übel der allgemein tristen Weltwirtschaftslage genauso betroffen wie wir, aber während wir hier im Westen ein Leben in Freiheit haben, sind drüben die immer wieder aufgekeimten Hoffnungen auf den Genuß des hart Erarbeiteten in persönlicher und wirtschaftlicher Freiheit immer wieder erstickt worden.

Auf der Habenseite unseres Lebens in der neuen Heimat konnten wir viele Vorteile, schöne Erfolge und ein neues Dasein in einer Welt verbuchen, die wir als lebenswert empfinden. Das Leben hat uns ein wenig härter angepackt als unsere Mitbürger, und es sollte uns damit auch widerstandsfähiger gemacht haben. Wir werden es brauchen können.

Großtreffen aller Landsleute in Österreich

Heilmattag 1982

Zu diesem Großtreffen aller Sudetendeutschen in Österreich dürfen wir alle Landsleute recht herzlich einladen. Kommen auch Sie vom 24. bis 26. September nach Wien und Klosterneuburg!

Wir haben in der letzten Nummer der Sudetenpost das Festprogramm (in gekürzter Form) veröffentlicht.

Fordern Sie Flugblätter für diese Veranstaltung bei der Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, 1010 Wien, Hegelgasse 19/4, unter Beilage des Rückportos (S 3.—) an!

Achtung: Zimmerbestellungen sind nur über den Wiener Verkehrsverein möglich! Dieser hat jedoch eine neue Anschrift (nicht mehr Johannesgasse): Wr. Verkehrsverein, 1060 Wien, Windmühlgasse 26, Tel. 57 02 26. Bitte dies auf den bereits übermittelten Flugblättern ändern!

Dieses Großtreffen ist das Treffen für alle Landsleute in ganz Österreich — noch dazu vor dem Sudetendeutschen Tag 1983, der ja zu Pfingsten in Wien stattfinden wird. Darum kommen auch Sie!

Und wenn es Ihnen absolut nicht möglich ist, nach Klosterneuburg zu kommen, so demonstrieren Sie mit uns die Geschlossenheit der sudetendeutschen Volksgruppe in ganz Österreich. Unterstützen Sie diese Veranstaltung durch den Kauf von Festmäscherl (S 30.—). Sie helfen damit beim Gelingen dieser Veranstaltung mit! Fordern Sie die jeweiligen Mäscherl in der Geschäftsstelle der SLO in Wien (unter Beilage des Rückportos von S 4.—) an. Sie erhalten dann die jeweilige Anzahl mit einem Zahlschein zugesandt!

Auf zum Sudetendeutschen Heilmattag 1982 unter dem Motto:

Jeder Landsmann nimmt daran teil — entweder persönlich oder durch den Kauf eines Festmäscherl!

Ein großer Südtiroler

Dr. Silvius Magnago 25 Jahre an der Spitze der Südtiroler Volkspartei

Seit 25 Jahren steht der Südtiroler Landeshauptmann Dr. Silvius Magnago als Obmann an der Spitze der „Südtiroler Volkspartei“ (SVP). Aus diesem Anlaß erklärte er in einem Interview mit dem in der Landeshauptstadt Bozen erscheinenden Tagblatt der Südtiroler „Dolomiten“, nach den Erfahrungen, die Südtirol machen mußte, seit im Juli 1971 zwischen Rom und Wien das „Paket“ über die Autonomie des Landes unterzeichnet wurde, würde er „heute wieder ja zu dem Paket sagen“.

Auch wenn Rom immer noch einzelne Durchführungsbestimmungen nicht erlassen habe, sei es doch Grundlage der Südtiroler Autonomie. Es habe die von der SVP 1957 ausgegebene Parole „Los von Trient“ bestätigt. Bekanntlich war damals das mehrheitlich deutsche Südtirol mit dem mehrheitlich italienischen Trentino zu einer Region zusammengefaßt, in der die Deutschen vor den Italienern nach Belieben überstimmt werden konnten. Die jetzige „Autonome Provinz Bozen-Südtirol“ ist zwar weiter Bestandteil dieser Region, hat aber durch das Paket weit-

gehende Selbstverwaltung.

Das Paket, so Magnago, „hat das künstliche Wachstum der italienischen Volksgruppe (in Südtirol) gestoppt, das auf Privilegien aufbaute“. Scharf kritisierte der Parteiohmann Drohungen italienischer Politiker, die Geldzuweisungen Roms an Südtirol zu stoppen, „um die Südtiroler Volkspartei bzw. die Landesregierung unter Druck zu setzen“. Wenn bereits jetzt die Südtiroler zustehenden Gelder aus Rom mit großer Verspätung einträfen, so sei „das sicher nicht dem schlechten Willen Roms, sondern vielmehr der Unfähigkeit“ zuzuschreiben. „Wenn das so weitergeht, fängt die Autonomie an zu hinken.“ Es sei notwendig, Durchführungsbestimmungen über die Finanzierung des Landes Südtirol auszuarbeiten.

Magnago sagte, es sei nur natürlich, wenn das Südtiroler Volk nach Österreich zurückkehren möchte, wo es jahrhundertlang war. Der Wunsch nach Beseitigung der Brennergrenze sei aber utopisch, da die internationalen Verträge über Südtirol dies nicht zuließen.

Wallfahrt 1982, Altötting

Bei der traditionellen Sudetendeutschen Wallfahrt 1982 spricht der neugewählte Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Staatssekretär Franz Neubauer, bei der Glaubenskundgebung. Heilmattreffen finden im Anschluß an die Glaubenskundgebung in den verschiedenen Gaststätten statt. Für die Wallfahrt ist nachstehendes Programm vorgesehen: Samstag, den 3. Juli: 20 Uhr: Vorabendmesse in der Basilika, anschließend Lichterprozession. Sonntag, den 4. Juli: 8 Uhr: Pilgermesse, Zelebrant und Prediger: Msgr. Dr. Norbert Kocholaty, Passau; 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Zelebrant und Prediger: Doktor Antonius Hofmann, Bischof von Passau; 11 Uhr: Glaubenskundgebung in der Basilika, Staatssekretär Franz Neubauer, München.

„Gegentreffen“ in Eger

Offenbar als Antwort auf die Begegnung der Sudetendeutschen in Nürnberg fand am Pfingstmontag im nordwestböhmisches Eger ein gemeinsames Treffen der Friedensbewegungen aus der CSSR, der Bundesrepublik Deutschland und der DDR statt. Das Treffen stand allerdings im Zeichen einer massiven Unterstützung der sowjetischen Abrüstungsvorschläge. Redner aus der Bundesrepublik Deutschland, Angelika Liedemann aus Nürnberg und Lorenz Knorr aus Frankfurt am Main, betonten, ein Atomkrieg ließe sich „nicht beschränken, sondern nur verhindern“. Dies sei auch die Aufgabe der gegenwärtigen Friedensbewegung. Das Treffen in Eger war die erste gemeinsame Kundgebung mit Teilnehmern aus den drei Ländern überhaupt.

Der Bundesobmann berichtet

33. Sudetendeutscher Tag in Nürnberg: Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich war durch den Vorsitzenden der Bundshauptversammlung, Komm.-Rat Friedrich, durch den Bundesvorstand, Landesobmannin Dr. Jolande Zellner, mit einer steirischen Gruppe, den Landesobmann von Oberösterreich, Konsulent Hager, und die Sudetendeutsche Jugend vertreten. Wir haben Eindrücke und Erfahrungen mitgenommen, die der Durchführung des 34. Sudetendeutschen Tages in Wien zugute kommen werden. Er wird dort zu Pfingsten des kommenden Jahres stattfinden. Wir wollen unser Augenmerk schon jetzt auf uns selber richten und Wege und Mittel suchen und finden, die uns befähigen, eine Brücke zu sein und Hoffnung zu wecken. „Brücke sein und Hoffnung wecken“ ist von mir als Motto des kommenden Sudetendeutschen Tages in Vorschlag gebracht worden. Ein weiteres Augenmerk wollen wir auf die vielen österreichischen Landsleute sudetendeutscher Abstammung richten und sie am Sudetendeutschen Tag in Wien interessieren. Mitnehmen wollen wir unsere Freunde und Nachbarn, die uns verstehen und zu uns stehen. Eine verstärkte Information und der Einsatz eines jeden von uns wird notwendig sein und werden. Vorläufig steht das Falblatt „Wer sind die Sudetendeutschen“ zur Verfügung und kann in der Geschäftsstelle angefordert werden. Eine Gratisabgabe ist allerdings nicht mehr möglich. Wer zu den 3 Schilling eine Spende gibt, hilft uns, eine weitere Ausgabe zu bestellen. Die Erfahrung zeigt, daß in den Heimatgruppen nach Möglichkeit für jede Stadt und jedes Dorf Ortsvertrauensmänner Einladungen ergehen lassen und an den Festtagen selbst Bekannte und Freunde um sich scharen. Wenn ich z. B. in der Sudetenpost und im Südmährer mitteilen kann, daß etwa 100 Pöhritzer gemeldet sind, werden sich bestimmt noch einige anschließen zu kommen. Im Katholikentagsjahr wollen wir mit allen Gruppen und Gruppierungen, die schon vom Grundsatz her ein Nahverhältnis zu uns haben, intensivere Kontakte aufnehmen. Distanziertere Menschen und Gruppen wollen wir noch mehr davon überzeugen, daß sie unser Programm bejahen können.

Die Südmährertage in Niederösterreich waren von großer heimatpolitischer Bedeutung. Landeshauptmann Siegfried Ludwig hielt eine sehr bedeutungsvolle Rede, bevor er den Hof der Öffentlichkeit übergab. Anwesend waren überdies der Landeshauptmann-Stellvertreter Leopold Grünzweig, Landesräte, der Bezirkshauptmann von Gänserndorf, Rudolf Gruber, Bürgermeister, Lehrer und Priester aus der Umgebung. Groß war die Beteiligung der Ortsbevölkerung von Niedersulz, Obersulz, Erdpraß und Nexing mit ihren Musikkapellen und Vereinen. Alexander Fleischer sang während der Besichtigung passende südmährische Lieder. Im Festzelt gab es ein gemütliches Beisammensein aller Teilnehmer. Die Auslagen trug die Gemeinde Sulz im Weinviertel. Es war dies auch ein Patenschaftsgeschenk an die Gemeinden Eisgrub, das durch den Prinzen Hans Moritz von und zu Liechtenstein vertreten war, an Muschau, Neudek, Prittlach, Pulgram, Votelsbrunn und Saltz. Diese Gemeinden haben um die Pollauer Berge eine eigene Region gebildet. Die Begegnung mit der Bevölkerung und den Vertretern der Gemeinden war sehr herzlich und verspricht Dauer. Mit 2500 Teilnehmern war das Kreuzbergtreffen ein voller Erfolg. Unser Herr Landeshauptmann war wieder dabei. — Sudetendeutsche Wallfahrt nach Altötting: 3./4. Juli 1982. Malteser Museum Mailberg: Ausstellung (900 Jahre Schlacht bei Mailberg).

Eine Fahrt zu den Gedenkstätten der Heimatvertriebenen an der Grenze

Eine Gemeinschaftsfahrt, die ein besonders wertvolles, wenn auch schmerzliches Ziel hatte, führte kürzlich die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler und Brüxer in Linz durch. Sie ging zu den Gedenkstätten der Heimatvertriebenen entlang des Böhmerwaldes. Der Autor berichtet: Das Wetter war uns gnädig. Bei strahlendem Sonnenschein führen wir zu unserem ersten Ziel, dem Mahnmahl in Lackenhäuser, BRD, errichtet vom Bayerischen Böhmerwaldbund: Ein herrliches, stilles Plätzchen im Schatten mächtiger Nadelbäume windet sich zwischen Granitblöcken ein Bächlein mit kristallklarem Wasser. Auf einem riesigen Granitblock steht eine Bronzeskulptur, eine Mutter darstellend, die ihren Mantel schützend über ihre hilfessuchenden Kinder breitet: Symbol der grauenhaften Vertreibung. Nach einem kurzen Gedenken und einer erholenden Rast ging es weiter über Schwarzenberg nach Ulrichsberg, zur vielbesuchten Böhmerwaldkapelle in Schöneben, errichtet vom oberösterreichischen Böhmerwaldbund zur steten Erinnerung an die Vertreibung. In stiller Ehrfurcht gedachten wir aller unserer Landsleute, die bei der Vertreibung ihr Leben lassen mußten. Unser nächstes Ziel war der Moldaublick auf dem Sulzberg. Wir bestiegen den Aussichtsturm. Ein herrlicher Blick in den Böhmerwald vom Kubanl-Wald bis zum Schöninger lohnte unsere Anstrengung. Oberplan, der Geburtsort des Böhmerwalddichters Adalbert Stifter, lag zum Greifen nahe. Wir erinnerten uns all der vielen lieblichen Orte, die aus purem Haß dem Erdboden gleichgemacht wurden, in unseren Herzen leben sie weiter! Vom Osten her grüßt uns der quaderförmige Turm der Ruine Wittinghausen. In Aigen erwartete uns der Bürgermeister von St. Oswald, Bundesrat Paul Raab, selbst ein Sudetendeutscher, der uns zum Gedenkstein der Vertriebenen der Pfarre Deutsch-Reichenau geleit-

Zerstörung der grenznahen Ortschaften im Jahre 1961. Die Steine des Mahnmahls wurden bei Nacht und Nebel über die Grenze gebracht. Sie stammen aus jenen Dörfern, deren Namen in bronzenen Lettern verewigt sind.

Unsere letzte Station war die Gedächtniskapelle in Guglwald. Sie soll an die verschwundenen Orte Kapellen, Heuraffl und Klendberg erinnern. Wieder verweilten wir in stillem Gedenken.

Den Abschluß bildete die Teilnahme an der Patenschaftsfahrt der Städte Rosenberg an der Moldau und Freistadt. Beim Festakt im Rathausfestsaal übergab unser Landsmann Kommerzialrat Erwin Friedrich ein Aquarell von Rosenberg, gemalt von unserem Landsmann Herbert Raab, an den Bürgermeister von Freistadt, Bundesrat Knoll.

Beim Heilmattabend in der Turnhalle Freistadt hielt Bundesrat Paul Raab als Vertreter von Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck die Festrede. Er überbrachte die Grüße und Wünsche des Landeshauptmannes und würdigte die Aufbauleistungen der Sudetendeutschen in Oberösterreich, die hier ihre Wahlheimat gefunden haben. Landsmann Erwin Friedrich, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Sudetendeutschen Bundeshauptversammlung in Österreich, überbrachte die Grüße und Wünsche des Bundesobmannes Msgr. Koch, der leider an der Teilnahme verhindert war. In seiner Rede verwies er auf den Anspruch des Heimatrechtes der Sudetendeutschen, auf das sie niemals verzichten werden.

Der Höhepunkt des Heilmattabends war für die vielen Festgäste wohl der Rosenberger Schwerttanz, den die Volkstanzgruppe Freistadt darbot. Umrahmt wurde der Heilmattabend von der Musikkapelle Freistadt und der Singvereinigung

schaftsfahrer fand unsere Fahrt einen netten Abschluß.

Landsmann, Reiseleiter Herbert Raab verkürzte uns die Fahrzeit mit Gedichten von Hans Watzlik und einer Lesung aus Stiflers Witiko. Als geborener Böhmerwälder konnte er auf dem Moldaublick all unsere vielen Fragen beantworten. Wir danken ihm herzlich für die großartige Führung.

Glückwünsche für Konsulent Hans Hager

Die Vertreter der Landesleitung der SLOÖ, deren Gliederungen und Heimatgruppen sowie die Vertreter der Karpatendeutschen und Siebenbürger Sachsen fanden sich bei unserem Landsmann Franz Bayer im Traunerhof am 24. Juni ein, um unserem SLOÖ-Landesobmann Konsulent Hans Hager zum 75. Geburtstag zu gratulieren. In der letzten „Sudetetenpost“ wurde bereits der Lebensweg unseres Landesobmannes entsprechend gekennzeichnet und gewürdigt. Die SLOÖ überreichte dem Jubilär als Geburtstagsgeschenk einen herrlichen Kristallpokal, dazu kamen noch weitere Geschenke von Gliederungen der SLOÖ und privater Art. Komm.-Rat Erwin Friedrich hielt die Laudatio und würdigte die Leistungen Konsulent Hans Hagers im Dienste unserer Volksgruppe, und Landsmann Brauner schilderte in einem Jubiläumsgedicht dessen Lebensweg. Möge unser Landesobmann Konsulent Hans Hager seiner Großfamilie wie unserer Landsmannschaft noch viele Jahre in Gesundheit erhalten bleiben, zum Wohle unserer Volksgruppe. Dr. Zerlik

Recht auf Heimat

(Schluß von Seite 1)
land, in Ostdeutschland und Osteuropa vor Augen geführt und sie muß um häufige Besuche sowie enge menschliche Kontakte mit den Mitteleuropäern und auch mit den Deutschen in den Oder/Neiße-Gebieten sowie in Ost- und Südosteuropa gebeten werden.

7. Erklärungen und Stellungnahmen des Bundes der Vertriebenen sollen von seinen Zielen und nicht von einseitigen parteipolitischen Aussagen geprägt sein.

8. Besondere Aufmerksamkeit ist der Pflege, Erhaltung und Entfaltung des Kulturgutes der angestammten Heimat zuzuwenden. Dazu gehört auch die Förderung der schöpferischen Kräfte, die sich um die Fortsetzung der Kulturleistung der Vertriebenen und ihrer Volksgruppen bemühen, ebenso wie die Förderung der Wissenschaft und Forschung bei den Aufgaben, die sich aus der Vertreibung ergeben, insbesondere im Bereich der Geschichte und des Rechts.

9. Eine unserer Hauptaufgaben ist die Vermittlung des geistigen, politischen und kulturellen Erbes der Heimat sowie eines vertieften Geschichtsbewußtseins an die nachwachsenden Generationen, an alle Deutschen. Dazu gehören die Bemühungen um die stärkere Gewinnung der jüngeren und mittleren Altersgruppen für die aktive Arbeit in allen unseren Verbänden.

10. Die Anliegen zur sozialen, gesellschaftlichen und politischen Eingliederung, die menschlichen und materiellen Hilfen für Aussiedler und die Argumente in Lastenausgleichsfragen sind in einfacher Sprache vor der Öffentlichkeit auf allen Verbandsebenen zu vertreten. Auf die Präsidialerklärung vom 26. 1. 1982 zu den Neuregelungen im Lastenausgleich wird dabei ausdrück-

30 Jahre Lippner Stausee / Von Dr. Oskar Maschek

Als wir zum ersten Mal, es ist schon 15 Jahre her, von Linz über Aigen, Ulrichsberg, Schöneben zum Aussichtspunkt „Moldaublick“ fuhren, waren wir gespannt darauf, zwischen den Bäumen des Hochwaldes den ersten Schimmer des Stausees zu erblicken. Dann waren wir soweit und stiegen die leise schwankenden Stufen des stählernen Aussichtsturms empor. Ich kann nicht beschreiben, welche Eindrücke uns bewegten, als wir die von den Tschechen „Böhmerwaldmeer“ genannte weite Wasserfläche überschauten und klopfenden Herzens die Spuren unser versunkenen Heimat suchten. Ein Sonderdruck zum 25. Friedberger Heimattreffen im Mai 1975 schließt mit der Feststellung: „Das Friedberg am Stausee ist uns zur Fremde geworden. Zwischen dem Friedberg an der Moldau und dem Friedberg am Stausee liegen die bittersten Jahre von Friedbergs Geschichte. Einem andern möge es überlassen bleiben, die leidvolle Geschichte jener Jahre aufzuzeichnen: die Not des Krieges, das Elend der Vertreibung, die Zerstörung des Kulturlandes, das deutscher Fleiß durch Jahrhunderte geschaffen hat.“

Für wahr, tiefergreifend, umwälzend und wohl nie wieder rückgängig zu machen, ist die Änderung, die mit unserer Heimat vor sich gegangen ist, und unwillkürlich drängt sich einem beklommenen Herzen die Frage auf: Warum? Wozu? Um die alljährlichen Überschwemmungen hintanzuhalten, ist die eine Antwort, aber sie überzeugt nicht, denn um Hochwasser zu bannen, hat man an vielen Orten andere Möglichkeiten gefunden als einen kleinen Fluß in einen großen See zu verwandeln. Daß der Stausee an einer Grenze angelegt wurde, könnte mit Überlegungen staatsrechtlicher Sicherheit in Zusammenhang gebracht werden, aber wenn man vom „Moldaublick“ hinabschaut und das Leben und Treiben unzähliger erholungssuchender Männer, Frauen und Kinder, und das Gleiten bewimpelter Motorboote in sich aufnimmt, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß mit unserer Heimat skrupellos umgegangen wurde, nachdem durch die Vertreibung der Sudetendeutschen das wahre Heimatgefühl für diese Landschaft verlorengegangen war. Und ein bitteres Lächeln überkommt unsere Züge, wenn wir in der tschechischen Broschüre lesen, daß „dieser einst vergessene, arme und düstere Winkel heute überall bekannt, vielbesucht, unverhältnismäßig reicher, heller und fröhlicher geworden ist.“ Wir aber waren hier seit Urväterzeiten daheim, geborgen und glücklich und dieser tschechische Lobgesang kann uns nur traurig stimmen.

Die Idee eines Stausees ist nicht neu, ein Ingenieur W. Daniel beschäftigte sich schon 1890 in einer Studie mit der Erneuerung des einstigen Ursees und ließ 1897 einen konkreten Antrag folgen: Im Gebiet der oberen Moldau, 26 Stauungen, von denen die erste unweit des Quellgebietes der Moldau, die letzte unweit der Teufelsmauer beginnen sollte. Dieses System sollte eine Gesamtfläche von 25 1/4 Millionen Quadratmeter einnehmen und einen Inhalt von 128 Millionen Kubikmeter Wasser aufweisen. Einigermaßen ermutigend war vielleicht die Prognose von damals: „Einfach aus der Welt schaffen lassen sich jedoch die Überschwemmungen nicht.“ Die Pläne verfielen mit der Zeit, aber der Gedanke blieb wach. Nach dem ersten Weltkrieg erneuerte die Landesbehörde in Prag die Projektierung, aber Entschlüsse blieben aus. Erst in den dreißiger Jahren begannen ernste Erwägungen und nach dem Studium der Verhältnisse an der Moldau wurde als bestgeeigneter Ort für den Stausee die Gegend unweit der Eisenbahnstation Lippen befunden. Für diesen Plan ließ auch die Landesbehörde in Prag eine Generalstudie des Projektes ausarbeiten, aber die politischen Verhältnisse verhinderten angeblich die Verwirklichung. Schließlich gab ein zweijähriges Regierungsprogramm die Ausarbeitung eines Projektes zur vollständigen Ausnutzung der Wassermengen unterhalb des beabsichtigten Staudammes in Lip-

pen, in erster Linie zum Zwecke der zweijährigen Vollendung. Die örtliche Situation war aber nicht günstig für die bisherige Bauweise, denn der gekrümmte Lauf der Moldau in einer Länge von 10 km und die störenden Schuttmassen des Nachbarberges, ein kostspieliger Aquädukt, ein Tunnel in den Schuttmassen des Berges, eine Ausgleichskammer machten diese Bauweise auch wirtschaftlich kaum tragbar.

Nach dem Muster anderer Staaten wurde schließlich beantragt, die bewährte Art einer Hydrozentrale im gewachsenen Felsen in einer Tiefe von 150 m unter der geplanten Fläche des Stausees, wobei der Abfall von den Turbinen das genutzte Wasser in kürzester Richtung in die Moldau unterhalb der Teufelsmauer führen sollte. Der Oberlauf der Moldau war schon von Natur aus für die Nutzung der Wassermengen sehr geeignet, was aus folgenden Ziffern hervorgeht: Das Flußbett in Lippen lag 705 m über dem Meer, bei Hohenfurth 560 m und in Melnik bei der Mündung in die Elbe 155 m, so daß der erste kurze Abschnitt mit einem Gefälle von 145 m große Vorräte an Wasserenergie barg, während die ganzen weiteren 322 km des Flusses bis zur Mündung einen Höhenunterschied von bloß 405 Meter aufwies. Oberhalb Lippen floß die Moldau nur mit geringem Gefälle und ermöglichte dadurch die Schaffung eines großen Behälters mit niedrigem Wasserspiegel. Die Berechnungen ergaben einen jährlichen Ertrag von 150 Millionen Kilowattstunden, was bei der Umrechnung auf Braunkohle, mit dem ein dampfbetriebenes Elektrizitätswerk gespeist würde, 75.000 t ausmacht. Die Zusammensetzung des Bodens aus Granit und Gneis war eine weitere Hauptvoraussetzung des Baus und die tschechischen Bauherren rühmten die Güte des Projekts, das keine ungelösten Probleme wirtschaftlicher und besitzrechtlicher Art übrigläßt, wobei die besitzrechtliche Seite des Problems so leicht durch die Vertreibung gelöst wurde, ohne die unter normalen rechtlichen Verhältnissen und ohne Zustimmung der rechtmäßigen Eigentümer wohl kein Stein von der Stelle hätte gerückt werden dürfen.

Schwierigkeiten ergaben sich beim Bau auch durch die häufige Ungunst des Wetters und den Mangel an qualifizierten Arbeitern, insbesondere an Mineuren, auf die große Arbeiten bei der Entfernung der Felsen warteten und für die Fachkurse eingerichtet wurden. In den ersten Jahren konnte trotz aller Bemühungen der Arbeitsplan nicht voll erfüllt werden. Es gab auch viele undisziplinierte Arbeitskräfte, die durch unentschuldigtes Fernbleiben den Arbeitsgang störten, der Transport und die Schadensanfälligkeit der Maschinen bereiteten weitere Schwierigkeiten, infolge des Mangels eigener Erfahrungen mit einem so großen Bau ließ die Arbeitsorganisation vielfach zu wünschen übrig, die Verpflegung war ungenügend, bis Ende 1951 vier Betriebskantinen, drei tägliche Ausspeisungen ermöglichten. Das schien den Eifer zu beleben, denn alsbald tauchten nach östlichem Brauch die ersten „Ehrenfahnen“ mit den Namen der besten Arbeiter auf.

Da sich unter die opferwilligen Arbeiter auch unerwünschte Elemente mischten, wurden von den einzelnen Betrieben nur verlässliche Arbeiter auf den Bau entsandt und die Teilnahme an diesem Bau als nationale Ehrensache gewertet. Neben ständigen Arbeitern und langzeitigen Aufbauarbeitern, den sogenannten Brigadlern, kamen auf den Bau, auch wöchentlich, Brigaden der studierenden Jugend aus Budweis und anderen Mittelschulstädten. In der ersten Zeit beteiligten sich an dem Bau auch einige Betriebe, weil aber die Zusammenarbeit zwischen ihnen bisweilen schwierig war, wurden sie zu einem einzigen Betrieb unter dem Namen „Wasserbau Lippen“ zusammengefaßt.

1952 wurde nach Beendigung der geologischen Untersuchungen mit dem Bau des Staudammes begonnen. Seine Aufgabe war, die Wassermas-

sen der ganzen Stauung zurückzuhalten und nach Bedarf für das Elektrizitätswerk freizugeben. In der Längsachse des Staudammes wurden 12 Schächte in eine Tiefe von 20 m getrieben bis zu einer Stelle, wo man auf festen Felsen stieß. Von dieser Tiefe aus wurde die Felsenunterlage in weiteren 20 m mit einer Injektion von Zementmilch befestigt und diese in den Felsen hineingetrieben. Der Umfang dieser Arbeiten war bedeutend, da aus jedem dieser 12 Schächte 800 Kubikmeter Erdreich, Steinblöcke und zerschossenes Felsgestein herausgearbeitet werden mußten. Gegen das Eindringen des Wassers unter den Staukörper mußte mit Hilfe von Senkkästen sog. Caissons, Stahlplatten in Form von ungeheuren Schächeln im Gewicht von je 60 t, eine mächtige Betonmauer errichtet werden. In den Senkkästen machten die Caissonaire Gestein und Erdreich frei, die von dort herausgebracht wurden. Hierbei wurde der Caisson untergraben, bis er sich in der gewünschten Tiefe festgesetzt hatte, sodann wurde die Arbeitskammer des Caissons mit Beton ausgegossen.

Am 30. Dezember 1955 um 1/3 Uhr früh leiteten die Arbeiter von Lippen die Moldau in ihr neues Bett um, knapp vor Mitternacht vom 10. zum 11. Jänner 1956 wurden die beiden Tunnelstollen von Hohenfurth und Lippen, mit deren Bau am 13. Mai 1952 begonnen worden war, verbunden, 1955 der Bau des Gegenstollens in Lippen in Angriff genommen und ursprünglich trocken gebohrt, doch wegen der allzu starken Belästigung der Arbeiter durch den Granitstaub auf Bohrung mit Wasserspülung übergegangen. Diese Tunnelbohrungen von Tausenden Kubikmeter Felsen waren, wie die Erbauer selbst zugeben mußten, mit Schwierigkeiten verbunden, die fast über menschliche Kräfte hinausgingen. Mit der Füllung des Lippner Stausees wurde am 1. März 1958 begonnen. Beschleunigt wurden die Objekte, die noch im Überschwemmungsgebiet standen, abgebaut, die Brücken demontiert, Wind, Frost und Schneesturm erschwerten die Arbeiten, die allmähliche Füllung gelang nicht, weil plötzlich Tauwetter eintrat und den See schnell füllte. Am 17. Febr. 1958 erreichte der Wasserspiegel die Kote 715, 15 m und faßte 12,5 Millionen Kubikmeter Wasser. Der hohe Wasserspiegel überraschte, in Friedberg wurde die Verbindung zwischen beiden Ufern unterbrochen, weil die Auffahrt zur Brücke vom rechten Ufer schon unter Wasser stand. Damit die Brücke vom Eis nicht beschädigt wurde, mußte in der Nacht vom 16. zum 17. Febr. 1958 das Eis zerschossen werden und so hatten, schreibt der Chronist, die Arbeiter um Lippen am 17. Febr. 1958 zum ersten Mal die Möglichkeit zu sehen, wie ungefähr ihr „Böhmerwaldmeer“ aussehen werde. Längs der Ufer ergab sich eine Menge von Badeplätzen und Lippen erlebte in diesem Jahr die erste Saison eines tschechischerseits als „Rekreationzentrum“ bezeichneten Erholungsgebietes.

Als im Febr. 1958 der ganze Schnee im Wasserbereich von Lippen getaut war, erreichte das Wasser im Stausee die Kote 717,40 m, sein Inhalt einige Hundert Millionen Kubikmeter. Die Wasserfläche war 42 km lang und stellenweise 4 km breit, die Gefahr von Hochwasserschäden verringerte sich angeblich bedeutend. Zwei Ereignisse im April 1958 vermerkte der Chronist besonders: Das erste Motorschiff mit einer Tragfähigkeit von 3 t zum Ziehen von Kähnen und zur Beförderung von Personen wurde ins Wasser gelassen und am 20. April 1958 um 13.48 Uhr fuhr der erste Zug auf der neuen Eisenbahnstrecke von Schwarzbach, Oberplan, Salsau entlang des Sees. Die alte Trasse wurde vor der Überschwemmung beseitigt, für die neue 12 km lange Strecke mußte eine Menge Torf entfernt und durch eine harte steinerne Unterlage ersetzt werden. Die Erdbewegung beim Bau dieses Eisenbahnabschnitts betrug 750.000 Kubikmeter, die Aufschüttung auf ihm war stellenweise 9 m hoch, der Stein für sie wurde auch von den be-

seitigten Häusern verwendet; auf der Strecke wurden 5 neue Brücken errichtet, 4 kleine und eine 54 m lange auf Caissons, die in eine Tiefe von 11 m unter den Moldauspiegel eingelassen wurden.

Im Sommer 1958 ging der Bau von Lippen dem Ende zu, im Herbst dieses Jahres war er vollendet. Die Turbinengeneratoren verwandelten die bisher verborgene ungeheure Kraft des Sees in elektrische Energie. Am 20. Jänner 1959 wurden die ersten zwei Rekreationschiffe nach Lippen befördert, sie hießen „Moldau“ und „Lippen“ und eröffneten die regelmäßigen Fahrten am 1. Mai 1959. Sie hatten einen langen Weg zurückgelegt, zuerst in Ungarn, auf der Donau nach Preßburg und dann mit zahlreichen Umwegen 600 km weit auf der Straße nach Lippen. Am 15. Juli 1959 um 17.55 Uhr erfolgte die erste Prüfung des energetischen Systems. Die Schaufel der ersten Turbine begannen sich zu drehen und lieferten in das Netz die ersten Kilowatt elektrischen Stroms; am 7. Dezember 1959 ging die zweite Turbine in Betrieb und damit war die Aufgabe des Baus von Lippen und des Elektrizitätswerkes praktisch erfüllt. Hohe Auszeichnungen wurden an die Erbauer verliehen.

Uns aber blieb nur der Blick hinab auf das Geschehene und Unabänderliche, auf unsere einstige Heimat. Es war qualvoll zu sehen, wie der See die sie durchziehende Straße langsam, aber unaufhaltsam verschlang, wie der Kirchturm von Untermoldau immer tiefer versank und allmählich im See verschwand. So traut war dieser Winkel des Böhmerwaldes gewesen. Adalbert Stifter, unseren Unsterblichen, hatte er hervorgebracht und manchen anderen Unvergesslichen war er Heimat geworden, Johann Nepomuk Maxandl, Simon Sechter, Andreas Freiherr von Baumgartner, verewigt als Freiherr von Frisch in Stiftern „Nachsommer“, Kajetan Markus, Isidor Stögbauer. Eine unerschöpfliche Kraft von Genialität mag in dieser Landschaft geschulmet haben, sonst hätten nicht so viele Gedenktafeln von Berühmtheiten die Häuser geschmückt. Jetzt haben wir nur noch die Erinnerung an die Vergangenheit und ich bin so glücklich, einen ganzen Schatz von ihnen gerettet und mit mir durchs Leben getragen zu haben. Als ich als junger Lehrer in Hohenfurth wohnte, bin ich zuweilen am Sonntag nachmittag mit der elektrischen Lokalbahn Zartlesdorf-Lippner Schwebel hinauf nach Kienberg gefahren und durch die herrliche Fabrikanlage gewandert, die Bekanntheit mit deren Besitzer, Herrn Eugen Porak, ich zu den wertvollsten meines Lebens zähle. Was er und seine Vorfahren in diesem Waldparadies geschaffen, war großartig und für unsere Wälder sicherlich bedeutsamer gewesen als der ganze Stausee. Auch nach Friedberg bin ich, als ich später die Straßen und Brücken des Bezirks Kaplitz zu betreten hatte, oft gekommen, dann stand ich mehr als einmal mit den Ingenieuren auf der hölzernen Brücke über die Moldau; die Postkutsche nach Lippen rumpelte, vielleicht ein bißchen vorwurfsvoll und mahnend, vorbei und wenn wir zu Mittag im gemütlichen Gasthof des Bürgermeisters August Klinger beisammensaßen, erwogen wir hin und her, ob und wie es uns gelingen könnte, die alte, hölzerne Moldaubrücke durch eine neue aus Eisenbeton zu ersetzen, was uns in Rosenberg an der Moldau bereits gelungen war. Ein Friedberger Erlebnis bleibt mir unvergesslich: Frau Oberlehrerin Greipl führte mich durch ihr Heimatmuseum und erzählte mir viel von Friedberg und all den freundlichen Orten, die hier ihre Vergangenheit darboten: Schwarzbach, Stuben, Oberplan, Glöckberg, Langenbruck, Hossenreith, Karlshöhe, Eggetschlag, Rathschlag, Untermoldau, Stögenwald u. a. Ihre schönen deutschen Namen wurden abgeschafft, aber sie klingen noch immer wie Glocken im Ohr und werden nie vergehen, auch wenn ihre Träger kein See aus Menschenhand, sondern ein Meer verschlänge.

Wenn man in dem romantischen und vom Rauschen des Wildbaches erfüllten Engtal der Schwarzen Stolpich auf der in die Felsen gesprengten Kunststraße bergan steigt, wird man vom Anblick zweier steil aufragender Felsgipfel gefesselt, die sich links und rechts über der Schlucht aufbauen: Es sind dies der Nußstein und die „Schöne Marie“, beide aussichtsreiche Bergzinnen des Isergebirges, die mit ihren bewaldeten Steilhängen und ihrer schroffen Felsklüftung ein alpines Bild bieten.

Während das Felsmassiv zur Linken, der Nußstein (799 m), dessen Gipfel ein hohes Holzkreuz schmückt, aus der Schlucht des Engtales betrachtet, ernst und erhaben erscheint, gibt sich die „Schöne Marie“ (904 m) mit ihren kanzelartig vorspringenden Felszinnen freundlich im Anblick, was nicht zuletzt auf ihren üppigen Mischwald zurückzuführen ist, in dem die Buchen dominieren.

Es ist ein geheimnisvolles, abenteuerumwittertes Reich, das die „Schöne Marie“ umgibt, und will man es ergründen, so darf man nicht den bequemeren Weg wählen, der bei der obersten Stolpichbrücke rechts von der Kunststraße abzweigt, sondern man muß aus der Stolpichschlucht unmittelbar in die unzugängliche Bergwildnis eindringen, in der in stürmischem Lauf das „Schöne-Marie-Wasser“ herabkommt und ein teilweise kaum erkennbarer, schwierig zu begehender Pfad, „Kaspars-Tod-Weg“ genannt, zu der Felshebung ansteigt. Hier hat einst ein Holzrucker, bei der schweren und gefährlichen Arbeit der Holzabfuhr im Winter sein Leben lassen müssen.

Was das einsame Berggebiet mit seinen vielen Felsblöcken, zerfurchten Steinwänden, prächtigen Baumgruppen, Klüften und Wasserstürzen so interessant macht, ist der Umstand, daß in ihm vor Jahrhunderten ein reger Erzbau betrieben wurde, dem auch die „Schöne Marie“ ihren Namen verdanken soll.

Die Landschaften der alten Heimat

Von den mehr als dreißig Gruben und Bergstollen am Stellabfall des Haindorfer Kammes, die in dem Friedländer Berggegenbuch von 1587 namentlich erwähnt sind, hat sich ein gutes Drittel in unmittelbarer Nachbarschaft des Kletterfelsens befunden.

Angewiesen wurde hier außer auf Eisenerz und Zinn auch nach Silber geschürft, da es in einer alten Forstbeschreibung heißt, daß bei der „Schönen Marie vorzeiten ein Silber-Bergwerk“ gewesen sei. Diese alte Schreibweise „Schöne Marie“ gibt Anlaß zu der Vermutung,

daß der Bergname schon vor der Eröffnung der hier betriebenen Bergwerke gebräuchlich war und in Wirklichkeit auf die berühmte Marienstatue der Haindorfer Madonna „Mater formosa“ zurückzuführen ist. Sie würde bereits im 14. Jahrhundert von den Gläubigen verehrt und wegen ihrer Anmut wahrscheinlich volkstümlich „die Schöne Marie“ genannt. Möglicherweise hat bei der Namensgebung der Felshebung auch die schöne Aussicht vom Gipfel auf den Haindorfer Gnadentop eine Rolle gespielt.

Von dem einstigen Erzbau sind bis auf die beiden „Erzlöcher“ oberhalb von Ferdinands-Engtal an der Stolpichstraße heute kaum noch Spuren zu erkennen. Auch gehen die Berichte der Heimatforscher über die Ertragsfähigkeit der ehemaligen Gruben und über die Erze, die hier gefördert wurden, auseinander. Während Josef Bennesch und Anton Ressel von „einem

schwunghaft betriebenen Erzbau auf Eisen im Haindorfer Gebiet“ zu berichten wissen, der besonders unter Wallenstein eine Blütezeit erlebt habe, vertritt Adolf Schicketanz in seiner neuen Friedländer Kreisgeschichte die Ansicht, daß alle die im Berggegenbuch von 1587 genannten Stollen am Stellabfall des Stolpichgebietes Versuche darstellten, hier neue Zinnvorkommen zu erschließen. Er meint, daß dieses Suchen nach neuen Abbaustellen wohl sehr unergiebig gewesen und die Stollen nach kurzer Zeit wieder aufgelassen worden seien.

Im Reich der „Schönen Marie“

Bezüglich ihrer Aussicht stellt die Felskanzel der „Schönen Marie“, die zur Höhengruppe des von der Tafelfichte zum Taubenhaus westwärts auslaufenden Bergzuges gehört, einen der schönsten Punkte des Isergebirges dar. Josef Preußler, einer der besten Kenner des Berggebietes, schreibt über sie: „Wahrlich, eine Kanzel ist die ‚Schöne Marie‘, die uns die Schönheit der Welt predigt. Wird der Blick von der 904 m hohen Zinne auch durch Riegellehne, Vogelkoppfen und Mittagssteine begrenzt, so öffnet sich ihm doch zwischen Nußstein und Saustirn ein herrliches Tor in weites Land.“ Im einzelnen sieht man im Nordosten die Tafelfichte, im Südosten den Siechhübel, im Norden und Nordosten das Wittigal sowie im Hintergrund die Königshäler Berge, die Landeskrone, den Kottmar und die Bautzener Höhen mit dem Valtzenberg. Besonders eindrucksvoll aber ist der Blick in die Tiefe der Stolpichschlucht.

Zugänglich gemacht wurde die „Schöne Marie“, deren ausgedehntes Gipfelplateau in zwei große Felsfelder gespalten und teilweise mit Beersträuchern, Moos und verkümmerten Fichten bedeckt ist, vom Deutschen Gebirgsverein für das Jeschen- und Isergebirge. Ein eisernes Geländer und in den Fels gehauene Stufen ermöglichten auch dem ungeübten Kletterer einen gefahrlosen Aufstieg. Häufig konnte man von der Anhöhe auch Raubvögel beobachten, denn in ihrer Umgebung horsten sowohl Sperber als auch Habichte, Mäusebussarde und Wanderfalken. Reichenberger Heimatfreunde hatten auf dem Gipfel Edelweiß eingepflanzt, das gut gedieh und den alpinen Charakter der Landschaft noch unterstrich.

Unter den vielen Kletterfelsen, die sich im Bereich der „Schönen Marie“ befinden, hat man dem mächtigsten von ihnen wegen der Urwüchsigkeit der ihn umgebenden Natur den Namen „Wilde Marie“ gegeben. Dieser Bezeichnung macht der riesige Quaderfels mit seinen 35 m tief abstürzenden Steilwänden auch alle Ehre. Ihn zu bezwingen, kostet den Kletterer viel Schweiß, belohnt ihn aber nach glücktem Aufstieg mit einem köstlichen Gipfelgefühl und einem wundervollen Rundblick. Nach seinem ersten Besteiger wird der Felsurm auch „Gahlerspitze“ genannt.

Ihm steht an Wildheit und Großartigkeit im Aufbau der zerklüftete und gespaltene „Höhfen“ oder „Teufelsturm“ in der Stolpichschlucht in nichts nach. Sein Felsenhaus ist von Höhlen durchzogen und obwohl er nicht ganz die Höhe der „Wilden Marie“ erreicht, stellt er doch an das Können der Felskraxler enorme Anforderungen. Alles in allem ist das Reich der „Schönen Marie“ ein Gebiet, in dem der entdeckungsfreudige Natur- und Bergfreund noch voll auf seine Kosten kommt.

Südmährische Heimattage in Niederösterreich

Weihe des Südmährischen Hofes im Weinviertler Museumsdorf Niedersulz — 20. Kreuzbergtreffen in Klein-Schweinbarth

rei Wochen nach den Lager-Festtagen gab Südmährische Landsmannschaft vom 11. bis Juni ein weiteres beachtenswertes Zeichen der Verbundenheit und Gemeinsamkeit mit Land und Volk des niederösterreichischen Weinviertels. Im Verband des Niedersulzler Freilichtmuseums wurde am 11. Juni in Anwesenheit zahlreicher Prominenz aus Landesverwaltung, Geistlichkeit, Kultur und landsmannschaftlicher Organisation sowie in Anwesenheit Sr. Durchlaucht Moritz von und zu Liechtenstein in Vertretung des regierenden Fürsten Franz Josef II., von zu Liechtenstein, des großen Gönners und Lehrers der Südmährer, der „Südmährische Hof“ geweiht und der Öffentlichkeit übergeben.

Anstelle der früheren unzulänglichen südmährischen Heimatstube in Klein-Schweinbarth wurde der Hof mit Unterstützung des Landes Niederösterreich, des regierenden Fürsten von und zu Liechtenstein, des südmährischen Landschaftsvereins in der BRD, mit Hilfe vieler spendenfreudiger Südmährer, dank der unentgeltlichen Hilfe reicher einheimischer Firmen und dank des Einsatzes vieler Helfer aus Niedersulz errichtet. Die „einzelnen“ sind in der konkreten Falle der Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, Msgr. Prof. Josef Koch, und der nunmehr in Wien lebende frühere südmährische Bauer Josef Czerny, der Bauernhof, der noch heute in Neudek, Eisgrub, steht und von einem Tschechen best. wird, wurde auf dem von der Gemeinde Niedersulz für museale Zwecke zur Verfügung gestellten Grund innerhalb weniger Monate unter persönlichen Opfern der ganzen Familie rny plangetreu wieder aufgebaut. Er steht mehr im Weinviertler Freilichtmuseum den südmährischen Heimatkreisen Nikolsburg, im Zlabings und Neubistritz sowie der Karawanken-Landsmannschaft zur Darstellung ihrer dem Niederösterreichischen am eng verwandten und verbundenen Kultur und Wachstum zur Verfügung.

en unwiderleglichen Beweis der seit Jahrhunderten engen volklichen Zusammengehörigkeit Niederösterreichs und der Südmährer brachte stellvertretende Obmann des Dachverbandes, Reg.-Rat Ludwig Deutsch, in seiner Begrüßung, als er darauf hinwies, daß sich die Vorfahren der heutigen Südmährer — Prof. Dr. Koch strophierte sie einmal als „nördlichste Niederösterreicher“ — schon als solche gefühlt hätten, als noch die Grenzen zwischen den Kronländern der Monarchie nicht Trennung und Abtönung bedeuteten, als mit dem Zusammenbruch der österreichischen Monarchie 1918 die Völkerung und ihre politische Vertretung sich eine Volksabstimmung im südmährischen Raum und für einen Anschluß an Deutschösterreich entschieden wollte; als nach 20 Jahren atlicher Trennung die Grenze wieder bedeutungslos wurde und das deutsche Südmähren an der Donau angeschlossen wurde; als nach dem 2. Weltkrieges gerade in den Grenzregionen Vernunft und Zusammengehörigkeitsgefühl die Nöte des einzelnen überwinden halfen zu einem Besseren führten.

lach Begrüßungsworten von Vizebürgermeister Leopold Hemrich für die Gemeinde Sulz im Weinviertel ging Bezirkshauptmann Hofrat Rudolf über zunächst auf die Gründung des Heimatmuseums in Niedersulz ein, mit dem etwas Einziges geschaffen worden sei für den ganzen waltungsbezirk und das durch den Südmährer Hof eine ganz entscheidende Bereicherung ihre. Hinweisend auf die kultur- und baugeschichtliche Bedeutung der Höfe des Museums hnter der Bezirkshauptmann, es möge wieder ras rückfließen auf das Ortsbild und die Erhaltung neuer Bauernhäuser.

Landeshauptmannstellvertreter Grünzweig hob seiner Ansprache hervor, es sei vernünftig und nvoll; im Weinviertel auch Südmähren zu berücksichtigen. Wenn man in der heutigen Zeit che Feierstunden erleben darf, müsse man nkrbar sein, die Heimat erhalten zu haben. Das nicksal der Südmährer im besonderen ansprechend, meinte er, „daß sie das alles überstanden haben, daß sie sich durchgesetzt haben, ist ie wunderbare Leistung. Noch großartiger aber, ß kein Wort von Revanchismus erklang“. Zur andhaftigkeit und Toleranz der Südmährer nne man nur gratulieren. Der Südmährische f sei ein äußeres wichtiges Zeichen der Beiligung der so leidvollen Vergangenheit.

Der Obmann des Dachverbandes, Msgr. Prof. Josef Koch, gab in seinen Dankworten zunächst die Beweggründe für die Errichtung des Hofes bekannt. Die Denkmäler und Gedenkstätten herkömmlicher Art entlang der Grenze seien nicht den Toten geweiht. Dieses Denkmal, der Südmährische Hof aber, sei ein Denkmal des Lebens. Er steht nicht an der Grenze als Mahnmal, sondern mitten im Weinviertel. Er werde im Laufe eines Jahres von Hunderten und Tausenden besucht, er werde ständig zur Kenntnis genommen. Ihm soll südmährisches Kulturgut gezeigt und wahrhaft, südmährisches Brautkultum gepflegt werden.

den, „Der Hof unseres Landmannes Josef Czerny, der jenseits der Grenze in Neudek an der Thaya steht, hat hier wieder Urständ gefeiert. Ihr (die Familie Czerny) habt alles hergegeben, was nur möglich ist. Daher gebührt euch der erste Dank!“ Sodann dankte Dr. Koch allen, die sich um die Entstehung des Hofes verdient gemacht haben, von denen, stellvertretend für alle, Josef Geissler jun., der Schöpfer des Niedersulzler Heimatmuseums, genannt sei.

Landschaftsbetreuer Franz Longin aus Stuttgart erinnerte in seinen Grußworten, daß die Südmährer ihre Kultur, die man ihnen in ihrem Lande genommen, an bestimmten Punkten zusammengetragen und vergewogen hätten, wie es eben in Niedersulz in unübertroffener Weise gelungen sei. „Ein Bauernhof ist hochwertige Kultur! Den Initiatoren gebührt Anerkennung und Dank!“ Nach diesen Worten des Dankes kam Longin auf die Bedeutung der Patenschaften zu sprechen, auf die große der Stadt Geislingen in Baden-Württemberg über die vier südmährischen Heimatkreise und auf die vielen wertvollen kleinen, denen sich an diesem 11. Juni die Patenschaft der Gemeinde Sulz über Gemeinden der Pollauer Berge anschließen. Sodann überreichte der Landschaftsbetreuer Bürgermeister Zehetner, Vizebürgermeister Hemrich, Baumeister Czerny jun., Lm. Fleischer (Schiltner-Wien) und mehreren um die Errichtung des Südmährischen Hofes verdienten Persönlichkeiten hohe Ehrenzeichen der südmährischen Landschaft.

Nach der Segnung des Hofes durch Dechant Josef Rösler übergab der Landeshauptmann von Niederösterreich, Siegfried Ludwig, den Hof der Öffentlichkeit. In seiner Ansprache gab der Landeshauptmann seiner Freude Ausdruck, daß in diesem Werk ein Denkmal gesetzt wurde, das für die Heimatvertriebenen nicht Not und Tod symbolisiere, sondern Leben.

In der von der Gemeinde Sulz gleichzeitig übernommenen Patenschaft für die südmährischen Gemeinden Eisgrub mit Neudek, Muschau, Prittach, mit Neumühl, Pulgram, Saltz und Voltelsbrunn sieht er die Begründung einer Ersatzheimat, in der die Südmährer immer willkommen seien, immer Freunde fänden. Er sieht in ihr ein Zeichen der Zusammengehörigkeit, den Ausdruck des Bewußtseins gemeinsamer Geschichte, eines gemeinsamen kulturellen Erbes. Ohne diese gelstigen Bindungen wären die Heimatvertriebenen wahrhaft entwurzelt gewesen. Daß die Südmährer nach Flucht und Vertreibung gerade im Weinviertel von der Bevölkerung mit offenen Armen aufgenommen worden sind, die Tatsache, daß sie über Jahrhunderte hinweg den Zusammenhalt nicht aufgegeben haben, beides dokumentiere sich in diesem Hof, der nunmehr von ihm der Öffentlichkeit übergeben werde. Mit dem Hinweis auf die durch Stacheldraht bewehrte Grenze kam Ludwig auf sein in nächster Zukunft zu realisierendes Vorhaben des Brückenschlages zwischen hüben und drüber der Staaten entlang der Donau zur Sicherung des europäischen Friedens zu sprechen. Mit den Worten „Wir alle haben die Verpflichtung, beizutragen, daß nicht morgen wieder Tausende das Schicksal erleiden, das die Südmährer 1945 erlitten haben“, beendete er seine Ausführungen, nicht ohne vorher der Großgemeinde Sulz, dem Dachverbandsobmann, der Familie Czerny und allen Helfern für den beispielhaften Einsatz beim Bau des Kulturdenkmals „Südmährerhof“ zu danken.

Nach LH Ludwig sprach Sr. Durchlaucht Prinz Moritz von und zu Liechtenstein Dankworte, vor allem für die Übernahme der Patenschaft der Gemeinde Sulz über die erwähnten südmährischen Gemeinden, und unterzeichnete als Erster für Eisgrub-Neudek die Patenschaftsurkunde. Das Haus Liechtenstein nannte schon seit dem 14. Jahrhundert einige dieser Ortschaften ihr eigen. „Möge der Boden unserer Gemeinde ein Ersatz sein für die Heimat, die Sie zur Zeit nicht erreichen können!“ Mit diesen Worten beschloß Bürgermeister Ludwig Zehetner den Patenschaftsakt, in dessen Verlauf er stolz mitteilte, es hätten schon zwei sudetendeutsche Priester die Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Sulz, warum sollten da die Bewohner der Patengemeinden nicht auch in Sulz daheim sein.

Am Sonntag, 13. Juni, nahm das 20. Kreuzbergtreffen der Südmährer seinen Verlauf. Nach einer Kranzniederlegung am Grabe des Schöpfers des Kreuzberges, Min. a. D. Erwin Zajicek, in Poysdorf formierten sich die Südmährer in Klein-Schweinbarth mit ihren Ehrengästen zu einem Festzug und marschierten unter den Klängen der örtlichen Musikkapelle hinauf zu ihrem „Südmährerkreuz“ und ihrer Gedenkstätte. In Anwesenheit von Vizekanzler a. D. Dr. H. Withalm, Landeshauptmann Siegfried Ludwig, Bezirkshauptmann Dr. Voltek, des Landschaftsbetreibers der Südmährer Franz Longin, der Bürgermeister der umliegenden Gemeinden, der Kreisbetreuer der südmährischen Heimatkreise, der Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs und der befreundeten Heimatorganisationen sowie unter überaus starker Beteiligung der Bevölkerung und der Südmährer aus der Bundesrepublik und den österreichischen Bundesländern zelebrierte Univ.-Prof. Dr. Hörmann, Wien, unter Assistenz von Prof. Dr. J. Koch und P. Doktor Demel vom Deutschen Orden die Festmesse.

P. Dr. Demel sprach in seiner Festpredigt von dem festen Zusammenhalt der Sudetendeutschen Landsmannschaft, sprach von der Würde des einzelnen, dem Christsein und der Treue zur Heimat, von Werten, die man den Sudetendeutschen nicht rauben konnte, Er sprach von der schweren und wertvollen Arbeit des Deutschen Ordens, von der geschichtlichen Aufgabe der Heimatvertriebenen, und betonte, nicht Panzer, nicht Waffen entschieden letztlich die Geschichte, sondern jene, die treu zu ihrem Volk, treu zu ihrem Glauben stünden. Die anwesenden Politiker wußten, daß es auf jeden einzelnen ankomme. Er schloß mit den Worten „Wir werden unsere Würde nicht verkaufen, das echte Recht auf Heimat in Freiheit nicht preisgeben!“

Nach dem Festgottesdienst vereinte eine Feierstunde vor dem Ehrenmal die Teilnehmer an dem Treffen. Nach einem eindrucksvollen Totengedenken befaßte sich Bürgermeister Wallner aus Drazenhofen in seiner Begrüßung mit der Frage: „Warum haben euch die Tschechen vertrieben?“ Bezirkshauptmann Dr. Voltek bekräftigte, die Kreuzbergtreffen, heuer zum zwanzigsten Male, seien keine inhaltlose, leere Formalität, sie hätten Tradition und werden von Jahr zu Jahr mit neuem Leben erfüllt. Die Treffen seien ein Beweis des Bekenntnisses zu einer historisch wachen Schicksalsgemeinschaft, seien nicht von Rache getragen, sondern es wohne in ihnen ein edler Sinn. Sie seien aber auch eine ernste Mahnung für Gegenwart und Zukunft, daß kommenden Geschlechtern das Schicksal der Vertreibung aus der Heimat erspart bleiben möge.

Landschaftsbetreuer Franz Longin überbrachte die Grüße der südmährischen Landschaft und führte u. a. aus, die Südmährer hätten 37 Jahre lang Beiträge für den Frieden erbracht, still und tatkräftig, hätten ihre Gemeinschaften in der BRD, in Österreich begründet und seien treue Bürger der Aufnahmestaaten geworden. Das wäre ein Beitrag zum Frieden. Die Südmährer hätten wie alle Sudetendeutschen schon früh der Rache abgeschworen. Hier am Kreuzberg, an dieser geheiligten Stätte, reichten sie neuerdings die Hand zum Frieden, zur Versöhnung. Es gehöre viel dazu, vom Frieden zu sprechen, wenn man an die erlittene Unbill denke.

LH Siegfried Ludwig gedachte in seiner Ansprache des Schöpfers des Kreuzberges, für den beim heurigen Treffen in Anwesenheit seiner Fa-

mille eine Gedenktafel enthüllt wurde, Er erinnerte an den Südmährischen Hof, das Denkmal für die Lebenden, an die Patenschaft mit der Gemeinde Sulz, und dankte dieser Gemeinde als Landeshauptmann. Er sprach auch bei dieser Feier von dem Brückenschlag der westlichen Donauländer in Friedensgesprächen mit den Oststaaten entlang der Donau.

In seinem Festvortrag erinnerte sich Vizekanzler a. D. Hermann Withalm zu Beginn an das Erlebnis Tausender Veranstaltungen während seiner Tätigkeit als Politiker, unter denen es aber nur wenige gegeben habe, die er als erhebende Sternstunden bezeichnen könne. Diese Veranstaltung müsse er von seinem Standpunkt als eine dieser Sternstunden bezeichnen. Er sprach davon, wie er sich vor einem Jahr tief beeindruckt beim Treffen der Mörztritz sich zu Wort gemeldet habe, weil es ihn dränge, zu sagen, was ihn ungemein beeindruckt hatte. „Es ist für Menschen, die ihre Heimat lieben, wohl das Schwerste, die Heimat zu verlieren. Wissen wir, denen dieses Schicksal erspart geblieben ist, das zu schätzen?“ fragte Withalm und führte weiter aus, es sei kein Trost, darauf hinzuweisen, wie viele Menschen und Völker auf der Welt mittlerweile ihre Heimat verloren haben, und es sei kein Trost, daß mittlerweile die Vertriebenen selbst ihre Freiheit verloren haben.

Die Treffen seien aus dem Gefühl der Zusammengehörigkeit für die ganze Menschheit beispielhaft. Es sei vom Frieden gesprochen worden. Dazu erklärte Dr. Withalm abschließend: „Unsere Aufgabe ist es, daß wir miteinander alles tun, daß die Zukunft im Interesse unserer Kinder gesichert werde. Wir müssen miteinander reden können, um gemeinsam am Aufbau und der Sicherheit unseres Vaterlandes arbeiten zu können. Wir müssen alles tun, daß unser österreichisches Vaterland ein Hort des Friedens und der Freiheit bleibt. Diese Gedanken beschäftigen mich an einem so erhebenden Tag wie hier auf dem Kreuzberg der Südmährer ganz besonders!“

Der Nachmittag gab den Teilnehmern an dem heurigen Kreuzbergtreffen bei dem Südmährerkirtag, in Klein-Schweinbarth und in den umliegenden Gemeinden reichliche Gelegenheit zu verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Gesprächen und zu einem guten Umtrunk in den einladenden Weinkellern. L. Deutsch

Gedanken eines bedeutenden Historikers

Der bekannte Historiker und Autor einer bedeutenden Geschichte Österreichs, Univ.-Prof. Dr. Erich Zöllner, hatte seinerzeit nicht an der Wiener Gedenkfeier zum 3. März 1949 teilnehmen können. Sein diesbezügliches Schreiben an Bundesobmann Msgr. Prof. Doktor Josef Koch enthält bedeutsame Aussagen eines Historikers zum Problem der Sudetendeutschen und der Vertreibung. Professor Zöllner schrieb u. a.:

„Wie ich über das Geschehen in den Sudetenländern in den Jahren 1919, 1938/39 und 1945 denke, habe ich in meiner Geschichte Österreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart“ (6. Aufl., 1979, S. 492 f., 525, 535 f.) ausgeführt. Ich habe dem dort Gesagten kaum etwas hinzuzufügen, davon auch nichts zu streichen. Objektiver Weise muß man natürlich feststellen, daß ohne die Gewaltthätigkeit Hitlers im Protektorat und in großen Teilen Europas die öffentliche Meinung in den Ländern der Alliierten, die unter dem deprimierenden Eindruck der Enthüllungen über die Vorkommnisse in den Konzentrationslagern und andere Grauel stand, der Vertreibung der Sudetendeutschen (und anderer Deutscher) niemals zugestimmt hätte.

Was die Zukunft betrifft, vermag ich keine Prognosen zu stellen. Im Jahre 1968, während des „Prager Frühlings“, sprachen Tschechen von einer friedlichen Rückkehr von Deutschen. Die spätere Entwicklung ging in andere Rich-

tung. Ich glaube nicht, daß gegenwärtig viele Sudetendeutsche in die alte Heimat zurückkehren wollen — selbst wenn sie das könnten. Die vertriebenen Volksdeutschen haben nach dem Kriege in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich einen hervorragenden Anteil an der Aufbaubarbeit gehabt; viele von ihnen sind in der neuen Heimat fest verwurzelt; ich wünsche ihnen, daß sie ohne einen dauernden qualenden Zwiespalt zwischen der — voll berechtigten — pietätvollen Erinnerung an die alte Heimat und der Loyalität zur neuen leben und schaffen können.

Am 19. Mai 1981 hielt ich anlässlich der Eröffnung der Ausstellung über die Vertreibung der Salzburger Protestanten in Schloß Goldegg eine Rede, in der ich darauf hinwies, daß heute Katholiken und Protestanten in Salzburg und in ganz Österreich friedlich und konfliktfrei miteinander leben. Das zeigt, daß auch tiefgehende Konflikte, die viele Generationen bestimmten, überwunden werden können. Auch die nationalen und ideologischen Konflikte unserer Tage werden einst ihre Aktualität verloren haben, vielfach anachronistisch und sinnwidrig anmuten, freilich setzt das voraus, daß man für ein friedliches Miteinander Zeit und Verständnis findet. Die Hoffnung darauf sollte man nicht sinken lassen, auch nicht in den Reihen der Sudetendeutschen.“

Mit freundlichen Grüßen Erich Zöllner

Eine neue Heimatstube eröffnet

10 Jahre Patenschaft zwischen Reingers (NÖ.) und Neubistritz

Am 24. Juni 1972 übernahm die Gemeinde Reingers, deren Gemeindegebiet im Norden und Osten an die Kreisgrenze von Neubistritz stößt — die jedoch heute „Eiserner Vorhang“ ist —, die Patenschaft für den Heimatkreis Neubistritz.

Bereits am 13. Juni 1965 wurde an der „Dreifaltigkeitskirche“ in Reingers ein Mahnmal für die Vertreibung errichtet. Alljährlich kommen Landsleute aus dem Heimatkreis Neubistritz, die jetzt in Österreich oder der Bundesrepublik Deutschland leben, zur Dreifaltigkeitswallfahrt nach Reingers, das die Tradition der „Klosterwallfahrt“ im ehemaligen Wallfahrtsort Kloster nach der Vertreibung fortgeführt hat.

In diesem Jahr, dem Jahre des zehnjährigen Patenschaftsjubiläums, wurde am 6. Juni eine gemeinsame Heimatstube eröffnet, die neben den

Beziehungen zwischen Reingers und Neubistritz auch Ausstellungsstücke aus Reingers und eine Dokumentation über den Heimatkreis Neubistritz bringt.

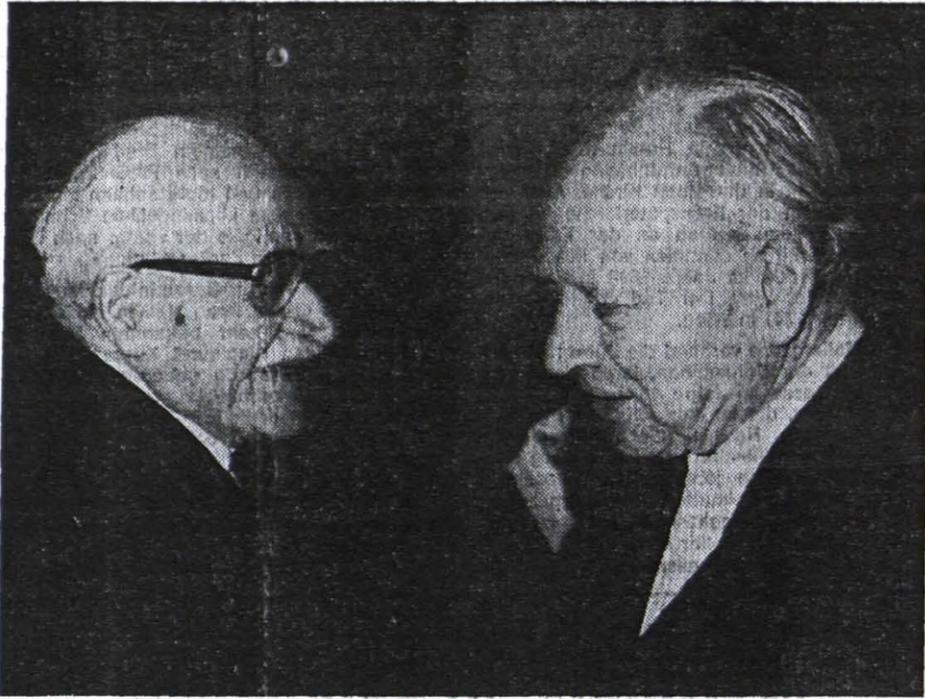
Schirmherren der Patenschaft bzw. der Heimatstube sind: Patenschaftsrat der Gemeinde Reingers, die Landsmannschaft Neubistritz und Umgebung in Österreich und der Kreisrat Neubistritz (Südmährischer Landschaftsrat) in der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Mit der Staatsmedaille für soziale Verdienste zeichnete der bayerische Staatsminister Dr. Fritz Pirkel kürzlich den Landesvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen in Bayern und Vizepräsidenten des BdV, Dr. Fritz Wittmann, MdB, aus.

Das diesjährige große Böhmerwaldtreffen, 31. Juli — 1. August 1982, findet im Linzer Sportkasino Breitwieserhof, Brucknerstraße 38, (Nähe Herz-Jesu-Kirche) statt.

Leonhard Metzner wird 80

Seine Wiener Freunde freuten sich über ein Kammerkonzert



Ehrenbundesobmann Dr. Emil Schembera mit Dr. Leonhard Metzner

Unser schlesischer Landsmann Dr. Leonhard Metzner, der als praktischer Arzt in seiner Wahlheimat Kempton/Allgäu tätig ist, wird am 16. Juli achtzig Jahre alt. Als Komponist ist er im gesamtdeutschen Kulturbereich bekannt.

Seinen zwei gleichwertigen Berufungen entsprechend, hat er sich menschliche Brücken zu Wien bewahrt, wo er als Student neben seiner medizinischen Ausbildung die für sein musikalisches Schaffen wesentlichen Impulse erfahren hat. In bewußtem Gegensatz zur Zwölftonmusik Schönbergs und seiner Nachfolger bedient sich Metzner in seiner Kammermusik der Formen der musikalischen Klassik in durchaus eigenwüchsiger Weiterbildung. Zugleich ist ihm ein Reichtum an ausdrucksvollen, sangbaren Liedkompositionen hohen künstlerischen Ranges erwachsen.

Seinen Geburtstag nahmen seine Wiener Freunde zum Anlaß, ihn im April zu einem Kammermusikabend in die Villa Wertheimstein einzuladen. Fünf Mitglieder des Orchester-

vereins Kempton brachten Metzners neues Opus, das Klavierquintett in D, zu einer glanzvollen Aufführung. Mit nicht geringerer Hingabe spielten sie das seinem Freund, Univ.-Prof. Dr. Walter Heinrich, gewidmete Streichquartett in G. Mitglieder des Döblinger Musikkreises sangen wunderbare Lieder zu Texten der österreichischen Lyrikerin Erika Spann-Rheinisch und unseres Troppau-Jägerndorfer Landsmannes Reinhold Netolitzky.

Viele Freunde aus der Bundesrepublik Deutschland und Österreich waren der Einladung gefolgt, so der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher mit Frau, der Ehrenbundesobmann der SLO, Dr. Emil Schembera, der Humanitäre Verein von Österreichern aus Schlesien in Wien, mit vielen Landsleuten, die Heimatgruppen Troppau, Jägerndorf, Freudenthal/Altwater, und das Mährisch-Schlesische Heimatmuseum.

Für das Gelingen dieses würdigen Festabends ist dem engen Freund des Jubilars, Landsmann Ernst Kittel/Jägerndorf, zu danken.

Die Geheimkirche in der CSSR

Die sogenannte „Geheimkirche“ in der Tschechoslowakei sei ungeachtet der massiven Polizeikontrolle in verschiedenen Teilen des Landes gegen „illegale“ religiöse Gruppen und Aktivitäten in jüngster Zeit noch weiter angewachsen. Das berichtete der in Rom lebende slowakische Bischof Paul Hnilic bei seinem Besuch in Wien in einem Gespräch mit der Kathpress. Nach Aussagen des Bischofs, der über Informationen aus verschiedensten Landesteilen verfügt, sind es in der CSSR vor allem junge Menschen, die sich in zunehmendem Maße für den Glauben engagieren und mit Gleichgesinnten zusammenschließen. Diese Gruppen würden von den Behörden als „illegal“ betrachtet und verfolgt. Die landesweiten Verhöre, Hausdurchsuchungen, Drohungen und Repressalien im beruflichen Bereich, denen diese junge Menschen ausgesetzt würden, hätten sie ebensowenig einzuschüchtern vermocht wie die verschiedenen Gerichtsverfahren des vergangenen Jahres, in denen Vertreter der sogenannten Geheimkirche zu Freiheitsstrafen verurteilt wurden.

tschechische und slowakische Geistliche heute nicht, dann hätte sie in der Vergangenheit sicher nicht die Arbeiterschaft verloren, meinte der Bischof.

Vilma Eckl gestorben

Im 90. Lebensjahr starb die bekannte Malerin Vilma Eckl am 8. Juni in Linz. Ihr Vater kam aus dem südlichen Egerland, aus Eisendorf, als Ingenieur in den Dienst der österr. Staatsbahnen, wo er die Projektierung des neuen Linzer Bahnhofes übernahm. Er war Landtagsabgeordneter und Präsident der Bahningenieur Oberösterreichs, zugleich Initiator der Renovierung der Laurentiuskirche in Lorch-Enns; er fand den Steintrog mit den Gebeinen der Gefährten des hl. Florian. Seine Frau stammte aus Budweis. Er starb am 22. März 1934 in Linz. — Ich schilderte deshalb seinen Lebenslauf in Kürze, weil Vilma, die jüngere seiner zwei Töchter, ihren Vater abgöttisch liebte.

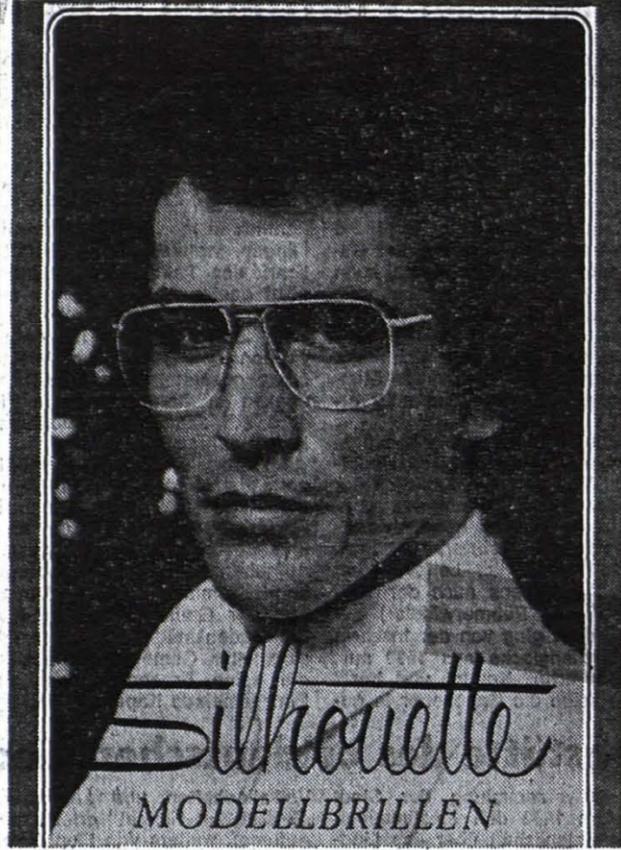
Vilmas Großvater war Hafner, die Plastik des Töpfers fand die Fortsetzung in der malerischen Darstellung seiner Enkelin. Vilma wurde am 26. Juni 1892 in Enns geboren, wo ihr Vater zuerst bei der Bahn den Dienst versah, bevor er zur Staatsbahndirektion nach Linz kam.

Vilma kam in die Schule der Malerinnen Berta von Tarnoczy, Rosa Scherer und Tina Koller. Während des Ersten Weltkrieges versah sie Hilfsdienste beim Roten Kreuz. Von 1920 bis 1922 beendete sie ihre Ausbildung in der Kunstschule des aus Köln stammenden Malers Mathias May in Linz. Als freischaffende Künstlerin war sie zuerst Blumenmalerin, bevorzugte Kohle, Kreide und besonders Farbkreide, später wechselte sie zur Ölmalerei über. Sie ging auf die Erfassung des naturhaften Menschen aus, auf die einfache Rhythmik des menschlichen Körpers bei Arbeit und Tanz. In der Darstellung der Bewegung von Mensch und Tier liegt die Eigenart ihrer Kunst.

Vilma Eckl hat der Tragödie des deutschen Volkstums im Südosten Europas ein künstlerisches Denkmal gesetzt in ihren Bildnissen aus Siebenbürgen, Bessarabien, der Slowakei usw., ergriffen vom menschlichen Leid und der Not der Heimatvertriebenen.

Vilma Eckl ist in zahlreichen Galerien und Privatsammlungen des In- und Auslandes vertreten, so in der Österreichischen Staatsgalerie und in der Albertina in Wien, in den Sammlungen der Stadt Linz, im OÖ. Landesmuseum usw. Seit 1929 zeigten ungezählte Ausstellungen ihre Werke im In- und Ausland.

1946 erhielt sie den 1. Preis des Landes Oberösterreich, 1953 wurde sie mit dem Professortitel ausgezeichnet, 1961 erhielt sie den Adalbert-Stifter-Preis von OÖ. und 1962 den Ehrenring der Stadt Linz. 1966 wurde im Enns der Bahnhofplatz nach ihr benannt. — Prof. Vilma Eckl wollte oft in Eisendorf und fühlte sich immer mit der Egerländer Heimat des Vaters verbunden. (Entnommen dem Buch von Dr. Alfred Zerlik: „Sudetendeutsche in Oberösterreich“, das demnächst in einer zweiten ergänzten Auflage erscheinen wird.)



Silhouette
MODELLBRILLEN

Ing. Josef Ille zum 70. Geburtstag

Unser Landsmann Ing. Josef Ille stammt aus Mähren, er wurde am 31. Juli 1912 in Langenlutsch bei Mähr.-Trübau geboren, besuchte die Mittelschule und studierte anschließend an der Deutschen Technischen Hochschule in Brünn. In den Jahren 1933—35 leistete er seinen Präsenzdienst beim tschechoslowakischen Militär. Anschließend war er Praktikant und kam 1938 als Bautechniker nach Mähr.-Trübau und später zur Bauleitung der Reichsautobahn, bis er 1941 zur Wehrmacht einberufen wurde. Als Oberleutnant war er bis Kriegsende in Rußland eingesetzt, kam in russische Gefangenschaft, aus der er fliehen konnte, und wurde im Herbst 1945 von der amerikanischen Besatzungsmacht im Lager Wégscheid bei Linz entlassen.

Da eine Rückkehr in seine mährische Heimat nicht mehr möglich war, blieb er in Linz. 1947 erhielt er die österr. Staatsbürgerschaft und war dann bis 1948 als technischer Angestellter beim Amt der oö. Landesregierung, Abt. Brückenbau, in Linz tätig. Darüber hinaus baute er mit seiner Frau einen Kartonagenbetrieb auf, den er bis zur Pensionierung 1973 leitete. — Inzwischen konnte er sich in Linz eine Bombenruine als Wohnung ausbauen.

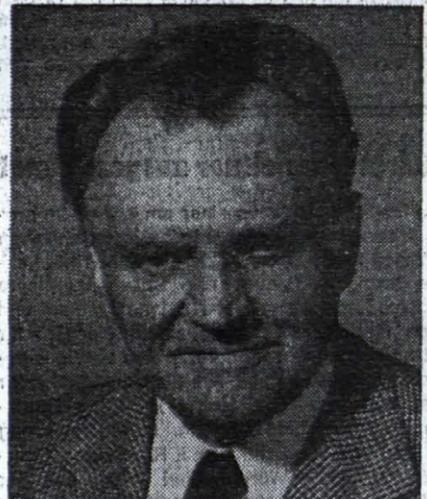
Er war das einzige Kind seiner Eltern, seine Mutter ist an den Folgen der Vertreibung 1949 gestorben, seinen Vater nahm er zu sich nach Linz, er verunglückte 1953 tödlich durch einen Verkehrsunfall.

Unterdessen hat sich Ing. Ille in Ansfelden ein Haus gebaut. Seine 1946 geheiratete Frau war ihm bei all seinen Aufgaben eine treue Stütze, sie schenkte ihm eine Tochter, die mit einem Beamten der oö. Landesregierung verheiratet ist und auch eine Tochter gebar, die nun der Liebling der Großeltern ist.

Nach dem Verlust der Heimat entschloß sich Ing. Ille, seine Freizeit den Heimatvertriebenen Oberösterreichs zwecks Selbsthaftmachung zu widmen. Er arbeitete vorerst als Wirtschaftsprüfer in der Zentralberatungsgstelle für Volksdeutsche in Oberösterreich, gründete die Sudetendeutsche Wirtschaftsgruppe, aus der 1954 der Verein Oberösterreichische Heimat hervorging. Aufgabe dieses Vereines war es, deutschsprachige Heimatvertriebene in Oberösterreich selbsthaft zu machen. Er fand sofort die Anerkennung bei der oö. Landesregierung und beim Magistrat der Stadt Linz. Durch ein Sparrahmenkonto bei der Allgemeinen Sparkasse wurde der Grundstein für eine Kreditvermittlung gelegt. Diese Kreditaktion wurde mit Landes- und Magistratshaltungen gestartet. Auch die UNREF-Kreditaktion nutzte der Verein für seine Mitglieder aus. Bei dieser Aktion war Ing. Ille Vertreter der deutschsprachigen heimatsvertriebenen Kreditwerber bei der österr. Kontrollbank von 1959—1969.

Innerhalb von 20 Jahren vergab oder vermittelte der „Verein oö. Heimat“ fast 1000 Kredite mit einem Gesamtvolumen von über 25 Millionen Schilling. Darüber hinaus förderte der Verein alle heimatsvertriebenen Landsmannschaften OÖ. durch finanzielle Beiträge für kulturelle Anliegen.

Die Hauptaufgabe des Vereines war 1974 erfüllt. Was von den Heimatvertriebenen in OÖ. an Aufbauleistungen vollbracht wurde, wird auch von Außenstehenden voll anerkannt, dazu hat auch das Selbsthilfswerk „Verein oö. Heimat“ unter der Leitung von Ing. Ille maßgebend beigetragen; auf Grund seiner Erfahrungen wurden in allen österreichischen Bundesländern solche Vereine ins Leben gerufen, bei deren Gründung er Pate stand.



Es hat sich damit erwiesen, daß die Heimatvertriebenen keine soziale Belastung für Österreich darstellen, sondern vielmehr zum wirtschaftlichen Wachstum ihrer neuen Heimat beigetragen haben.

Ing. Ille wurde auf Grund seiner Verdienste um die Heimatvertriebenen vielfach ausgezeichnet:

1956 erhielt er von der Liga der Vereinten Nationen eine Anerkennungsurkunde durch Landesrat Dr. Kolb vom Amt der oö. Landesregierung überreicht. 1957 zeichnete ihn die Sudetendeutsche Landsmannschaft mit der goldenen Ehrennadel mit Ehrenurkunde aus. 1959 erhielt er das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich. 1981 wurde ihm das Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich verliehen.

Die Leistungen von Ing. Ille sind ein deutlicher Beweis dafür, daß er in führenden Positionen zur Selbsthaftmachung der Heimatvertriebenen und damit zum Wohle unserer Sudetendeutschen Volksgruppe erfolgreich tätig war. Dafür gebührt ihm der Dank der Sudetendeutschen Landsmannschaft und besonders all denen, denen er bei der Selbsthaftmachung behilflich war.

Lieber Landsmann Ing. Ille, die Sudetendeutsche Landsmannschaft, aber auch die „Sudetendpost“, zu deren Gründungskomitee Du einst gehört hast, danken Dir für Deinen Einsatz im Dienste unserer Landsleute und wünschen Dir zu Deinem 70. Geburtstag weiterhin Gottes Segen, Gesundheit und Wohlgehen in Deiner Familie.

Dr. Alfred Zerlik

Treffen der Hohenfurter Pfarrangehörigen

Das Treffen findet heuer im Rahmen der Kulturtag der Gemeinde Bad Leonfelden am 30. und 31. Juli statt. **Programm: Freitag, 30. Juli:** Eintreffen der Gäste; 20 Uhr Konzert der Trachtenkapelle Bad Leonfelden, Leitung: Kapellmeister Manfred Dumpfert. Anschließend gemütlicher Abend im Gasthaus Hofar, Markt 43. **Samstag, 31. Juli:** 10 Uhr Totengedenken mit Kranzniederlegung beim Mahnmahl in Guglwald (Fahrsmöglichkeiten nach Guglwald sind vorhanden); 14.15 Uhr Festzug zur Bründlkirche. Mitwirkende: Musikkapelle Vorderweibenbach, Goldhauben- und Kopftuchgruppe, Kameradschaftsbund und Freiwillige Feuerwehr Bad Leonfelden; ca. 15 Uhr **Festmesse in der Bründlkirche, zelebriert vom**

Abt des Stiftes Wilhering, Prof. Dr. Dominik Nimmervoll und Pfarrvikar P. Michael Wolfmaier. Dabei wird ein Fahnenband, welches vom Abt aus Wilhering gespendet wird, geweiht. Heimatpriester werden dazu eingeladen. Anmeldungen an Herrn Herbert Lackinger, Bad Leonfelden, Farbstraße 7. — Bitte gebt allen Bekannten und Verwandten unser Treffen bekannt, sodaß recht viele unserer Hohenfurter Pfarrangehörigen an diesem Treffen teilnehmen. **Sonntag, den 1. August,** Treffen in Linz im Sportkasino (Nähe Herz-Jesu-Kirche). Es freuen sich die Familien Zichraser, Lackinger, Schmidinger sowie die Kulturgemeinschaft Bad Leonfelden.

Buch- und Offsetdruckerei
J. Genstorfer & Co. KG
4020 Linz, im Hühnersteig 9

Wir drucken für Sie von A bis Z:

Andrucke	Inkassoblättel	Gültungen
Broschüren	Journale	Rechnungen
Checklisten	Kalender	Schönehe
Dankkarten	Lohnlisten	Tabellen
Etiketten	Merkblätter	Urkunden
Festschriften	Neujahrskarten	Verträge
Geschäftskarten	Ordner	Weihnachtskarten
Heiratsanzeigen	Plakate	Zeitschriften

74 3 51

Der offiziellen Kirche in der CSSR werde — so der Bischof — von den tschechoslowakischen Behörden nahezu jede Möglichkeit eines Apostolats unter der Jugend genommen. Junge Christen, die sich mit Gleichgesinnten zusammenfinden wollten, mußten dies aus eigener Initiative und im Geheimen tun. Solche Zusammenkünfte fanden in Privathäusern, Kellern und mitunter auch „in den Wäldern und Bergen“ statt. Wie Hnilic betonte, enthielten sich diese Gruppen jeder politischen oder regimefeindlichen Tätigkeit. Sie nehmen nur religiöse Rechte in Anspruch, deren Gewährleistung für jeden Rechtsstaat eine Selbstverständlichkeit sei. Das tschechoslowakische Regime sehe darin jedoch eine „Behinderung der Aufsicht des Staates über die Kirchen.“ Da der offiziellen Kirche heute in der CSSR weithin die Hände gebunden seien, habe die „Stunde der Laien geschlagen“, betonte der Bischof. Im Rahmen des christlichen Apostolats in der CSSR komme allerdings auch den amtsbehinderten Bischöfen, Priestern und Ordensleuten große Bedeutung zu. Das Regime habe die Kirche treffen wollen, indem es Hunderten Priestern die „behördliche Genehmigung“ zur Ausübung ihres geistlichen Berufs verweigerte und sie veranlaßte, ihren Unterhalt als Arbeiter zu verdienen. Es habe sich jedoch gezeigt, daß die Priester als Arbeiter unter Arbeitern sogar mehr zur Verbreitung des Glaubens tun könnten. „Wenn die Priester der Kirche immer so mit den Arbeitern gelebt und ihnen so den Glauben bezeugt hätten, wie es Hunderte

Das Kapellener Pfarrtreffen in Guglwald

Seit Juni 1972 veranstaltet die ehemalige Pfarrgemeinschaft der einstigen Böhmerwaldgemeinde Kapellen in Intervallen von zwei Jahren ein Treffen in Guglwald. Auch heuer wieder waren in den Tagen vom 10. bis zum 13. Juni rund dreihundert Angehörige dieser heute weit verstreuten Pfarrgemeinde aus Österreich und der deutschen Bundesrepublik angereist. Von der Stelle der alten Baumkapelle in Guglwald aus, die auf Initiative und aus Spenden der Kapellener ausgebaut und eingerichtet wurde, kann man mit freiem Auge das „drüben“ liegende Gebiet ausmachen, wo sich einmal Dorf und Kirche von Kapellen erhoben hatten. Die Teilnehmer der Treffen in Guglwald fühlen sich somit fast wie daheim, woraus sich die familiäre Stimmung dieser Heimatveranstaltung eindeutig erklären lässt.

Heuer waren wiederum rund 300 ehemalige Kapellener Ortsbewohner angereist. Den Haupt- und Höhepunkt ihres Zusammenseins bildete der traditionelle Festgottesdienst, der dank des schönen Wetters unter freiem Himmel gehalten werden konnte. Die Festmesse zelebrierte GR Prof. Dichtel, der seiner Predigt den Leitgedanken „Glaube und Heimat“ (übrigens auch der Titel einer Heimatzeitschrift der Böhmerwälder) zugrunde legte. Prof. Dichtel ging von der Inschrift der einstigen Pfarrkirchenglocke aus 1590 aus, die in lateinischer Sprache „Kommt und hört“ aufruft. Diesem Rufe seien die Kapellener in gu-

ten und schweren Zeiten gefolgt. Der Prediger rief, sich der alten Sitten und Bräuche weiterhin anzunehmen und auf diese Weise die verlorene Heimat „weiterzuleben“. Er erinnerte daran, daß der Raub der Heimat auch vom religiösen Standpunkt aus zu verabscheuen sei, denn es ist der Verstoß gegen das siebte Gebot. Politische Stellungnahmen zur Heimatvertreibung, wie sie gelegentlich in modernen Rechtsauffassungen durchklingen, wonach man sich mit der „normativen Kraft des Faktischen“ abfinden müsse, seien nicht geeignet, das Problem zu lösen und würden vom Kreis der Betroffenen abgelehnt.

Im Zusammenhang mit dem Festgottesdienst wurden zwei Bänder für die Kapellener Kirchenfahne gesegnet; Bänder, deren Texte zum Gedenken an die verstorbenen Pfarrmitglieder wie auch auf das Zehnjährjubiläum der Pfarrtreffen Bezug nehmen.

Im Anschluß an den sonntäglichen Abschiedsgottesdienst gab der langjährige Ortsbetreuer der Kapellener, Herr Johann Krammer, seinen Rücktritt bekannt, zu dem er sich aus Alters- und Gesundheitsgründen gedrängt sieht. Seine Aufgaben wird Hans Sonnberger fortsetzen. Johann Krammer, dem die Anregungen zum Aufbau der Gedächtniskapelle Guglwald als auch der Gedenkstätte zu danken ist, wurde vor versammelter Gemeinde eine Urkunde überreicht, die seine Ernennung zum Ehrenobmann der Pfarrgemeinde Kapellen bestätigt.

Heimstätte des ostdeutschen Liedes

Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Wetzlar hatte im März 1962 den einstimmigen Beschluß gefaßt, die Patenschaft über das Liedgut der einst deutschen Siedlungsgebiete in Mittel- und Osteuropa zu übernehmen. Die Anregung zu diesem Liedarchiv gab der aus dem nordmährischen Hannsdorf gebürtige Edgar Hobinka.

Innerhalb von zwei Jahrzehnten ist die Wetzlarer Patenschaftsstelle zur größten und bedeutendsten Einrichtung dieser Art in Europa geworden. Alle erreichbaren Liederbücher — es sind derzeit 1150 — und zahlreiche Liedblätter stehen zur Ausleihe zur Verfügung. Eine Liedsuchkartei, die inzwischen auf mehr als 24.000 Karten angewachsen ist, ermöglicht ein rasches Auffinden von Liedern.

Gelegentlich des zwanzigjährigen Bestehens des Archivs für das ostdeutsche Lied hat dessen Gründer und Leiter OStR Edgar Hobinka einen eindrucksvollen Rechenschaftsbericht vorgelegt. Darin wird nicht nur über die Herausgabe von

Volksliedheften und Liedbüchern (das Buch „Brücke zur Heimat“ erlebte bereits seine vierte Auflage), weiters von Flugblättern und Vorträgen über Umfang und Auflage des Archivs in Wetzlar berichtet, sondern auch Gedanken über den kulturellen Wert des Volksliedes und die Notwendigkeit seiner Pflege ausgesprochen. Hobinka erinnert u. a. daran, daß sich das Zusammenleben der Ostvölker mit den herbeigerufenen deutschen Siedlern jahrhundertlang reibungslos vollzogen hatte. Nun gelte es, wieder dort zu beginnen, „wo wir in Harmonie mit den slawischen, magyrischen, baltischen und romanischen Nachbarn gelebt haben“. Dabei könne vor allem die internationale Sprache der Musik Brücken schlagen helfen. So gehe man auch daran, Volkslieder aus anderen europäischen Kulturkreisen in dem Wetzlarer Archiv aufzunehmen. Die unter die Patenschaft der Stadt Wetzlar gestellte Institution ist im Gebäude, der 1957 gleichfalls von Edgar Hobinka ins Leben gerufenen Musikschule eingerichtet (D-6330 Wetzlar, Schillerplatz 7/8).

Schulrat Oberleitner ausgezeichnet

Im festlichen Rahmen einer am 8. Juni im großen Sitzungssaal des niederösterreichischen Landtages in Anwesenheit der gesamten nö. Landesregierung wie auch der Bezirkshauptleute stattgefundenen Feier wurden jene Männer und Frauen einer Auszeichnung zuteil, die sich für Land und Volk in besonderer Weise verdient gemacht hatten. So erhielt aus diesem Anlaß über Antrag von Bez.-Hptm. Hofrat Dr. Peter Partik-Tulln über Beschluß der nö. Landesregierung auch Schulrat-Bez.-Schulinsp. i. R. Adalbert Oberleitner, St. Andrä-Wörtern bei Wien, aus der Hand von Landeshauptmann Siegfried Ludwig „für langjährige, verdienstvolle Tätigkeit die goldene Medaille des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich“. Eine bereits verbreitete Heimatchronik des Ausgezeichneten über St. Andrä-Wörtern wird demnächst in Druck gehen. Schulrat Oberleitner stammt aus Brünn, er ist der Vater des in Pension gegangenen Redakteurs der „Presse“, Wolfgang Oberleitner.

Ausstellung in Waldenstein

Das NÖ. Bildungs- und Heimatwerk, Ortsstelle Waldenstein, veranstaltete in der Zeit vom 10. bis 13. Juni eine Ausstellung, in der auch Gemälde von Irina Lunkmoss gezeigt wurden. Nach einer Ansprache von Bürgermeister Anton Weißensteiner eröffnete der Landesvorsitzende des NÖ. Bildungs- und Heimatwerkes, Reg.-Rat Prof. Hans Gruber, die Kunstausstellung.

Erfolg für Anita Mally

Anita Mally, vor zwei Jahren mit dem Förderpreis für Literatur der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet, hat von der Bayerischen Filmförderung eine Drehbuchförderung für

ihre Roman-Manuskript „Mehr als ein Leben“ erhalten: Die junge Autorin, Nichte des Schriftstellers Hans Leo Mally, ist nach dem Kriege in Bad Steben geboren; ihre Eltern stammen aus Plan bei Marienbad.

Ewald Jahn: „Vergoldet“ — Erinnerungen an das Kuhländchen.

Als Schwerkriegsbeschädigter besuchte Ewald Jahn die Pädagogische Hochschule in Bayreuth und wirkte dann als Lehrer und Rektor bei Bamberg. Sein erstes Buch „Vergoldet“ bezieht sich auf die Menschen seiner Heimat, auf ihr Brauchtum und ihre Sitten in diesem östlichsten Zipfel des Sudetenlandes zwischen Sudetengebirge und Beskiden mit den Städten Neutitschein, der bekannten Hutmacherstadt, Odrau, Fulnek und Wagstadt. Sein zweites Buch „Heimat im Herzen“ — Erinnerungen und Erlebnisse von einst und heute — spiegelt mit Gedichten und Geschichten erster und heiterer Natur die Gedankenwelt des Verfassers und seiner heimatsvertriebenen Landsleute wider. Das Buch gibt aber auch den Lesern einen Einblick, wie's daheim war und wie die Vertriebenen nach 1945 in ihrer neuen Heimat wieder Wurzeln geschlagen haben.

Heimat im Herzen, sie leuchtet von fern, hoch immer herüber als goldener Stern. Heimat im Herzen, wo immer ich sei, in meiner Seele ist stets sie dabei. Heimat im Herzen, solange es schlägt, weil es so lang die Erinnerung hegt. Heimat im Herzen — und selbst im Verzeihn und stillen Verzichten bleibt immer sie mein.

Die beiden Bücher sind im Eigenverlag des Verfassers zu beziehen: Ewald Jahn, Baumfeldstraße 5, D-8602 Stegaurach-Mühlendorf bei Bamberg. Dr. Alfred Zerlik

Kleine Gäßchen mit klangvollen Namen in Altpreßburg (Fortsetzung)

Die Donnergasse hieß einst Obere Pöllngasse, wurde aber im Jahre 1879 nach dem berühmten Bildhauer Rafael Donner benannt. Rafael Donner ist der Schöpfer der Relieftatue des heiligen Martin, die im Inneren des Krönungsdomes in Preßburg zu sehen ist. Er war der Erbauer der Johannes-Eleosanariuskapelle in derselben Kirche. Auch der Marienaltar in der Kreuzpaterkirche ist sein Werk, auch die Statuen an der Front der Elisabetherkirche stammen von ihm. Rafael Donner erblickte im Jahre 1892 in Esslingen das Licht der Welt. Der Tod ereilte ihn am 15. Februar 1741 in Wien.

Die Mollergasse verband die Zuckermantlerstraße mit der Donaulände. Ihren Namen erhielt die Gasse im Jahre 1879 nach Wilhelm Daniel Moller, der im Jahre 1842 in Preßburg zur Welt kam. Nach Studententagen, die ihn nach Leipzig, Wittenberg und Straßburg führten, kam er nach jahrelanger Abwesenheit wieder in seine Heimatstadt Preßburg zurück und wurde am Evangelischen Lyzeum zu Preßburg Vizedirektor. Moller starb 1712.

Die Messerschmidgasse am Zuckermantl

wurde nach dem berühmten Bildhauer Franz Xaver Messerschmidt benannt. Ausbildung in München, Wien, Rom. Im Wiener Dom zu St. Stephan und in mehreren Wiener Palästen finden sich von ihm viele Kunstwerke. Im Jahre 1778 kam er zu seinem Bruder Johann Evang. Messerschmidt nach Preßburg, 1780 kaufte er ein Haus und lebte sodann zurückgezogen, nur seinem künstlerischen Schaffen hingegeben an der Ecke der später nach ihm benannten Gasse am Zuckermantl.

Die Sigmund-Kusser-Gasse in der Neustadt von Preßburg erhielt ihren Namen nach dem erfolgreichen und sehr bekannten Musiker und Komponisten Sigmund Kusser, der im Jahre 1860 in Preßburg geboren wurde. Er ging für 6 Jahre nach Paris, wo er sich weiterbilden konnte, dann kam er für kurze Zeit nach Wolfenbüttel und dann nach Hamburg, wo er für das Theater seine Opern schrieb. Er wurde bald der bedeutendste Liederkomponist und der größte Dirigent seiner Zeit. Kusser starb als Hofkapellmeister im Jahre 1727 in Dublin.

Wilhelm Kiesling

„Fernkurs“ in Böhmen

„Fernkurs in Böhmisches“ — so hieß das vielgelesene Buch von Götz Fehr, Kunsthistoriker von Neigung und Studium und Präsident des Ostdeutschen Kulturrates bis zu seinem Tode Anfang März dieses Jahres. In heiterer Form wurde darin ein Idiom aufbereitet, das immer seltener geworden ist. „Professor Mullars Böhmischtunde“ heißt darum eine dreiteilige Fernsehserie, die am 24. Mai im Ersten Fernsehen begonnen hat und am 2. August fortgesetzt werden soll. Die Serie lief mit großem Erfolg bereits im österreichischen Fernsehen, Fehr, der die Drehbücher geschrieben hatte, konnte das erste Echo noch miterleben.

Der Autor kannte sich im Milieu aus. Schließlich war er in Böhmisches-Budweis geboren und hatte in Prag seine entscheidende Begegnung mit der Geschichte dieses Landstrichs. Gedacht ist die Serie als heitere Einführung in die Welt des Böhmisches, ein buntes Völkergemisch, eine der bedeutendsten Kulturlandschaften Europas, in der Österreicher, Tschechen, Juden und Deutsche zusammenlebten. Man sprach Tschechisch, Deutsch und, sozusagen als Bindeglied zwischen den beiden Sprachen, Böhmisches.

Doch Böhmisches ist nicht gleich Böhmisches! Der Schauspieler Fritz Müller erklärt anhand von Beispielen und Spielszenen drei Arten des Böhmisches: das Böhmen, das Prager

Deutsch und das Kuchlböhmisches. Das „Böhmen“ ist das Deutsch der Leute, die tschechisch sprechen. Bekanntestes Beispiel aus der Literatur ist der „brave Soldat Schwejk“, dessen Dialoge mit seinem „Herrn Oberleutnant“ deutlich den Unterschied zwischen dem k. u. k. Offiziersdeutsch und dem Deutsch mit böhmischem Akzent, gesprochen von einem Budweiser, hören lassen. Das „Prager Deutsch“ war die Sprache der gebildeten Mittelschicht, der Intellektuellen. Ein „Kaffeehausdeutsch“ mit jüdischem Akzent. Das „Kuchlböhmisches“ war das Gastarbeiterdeutsch, in dem sich die Wiener Herrschaft mit dem böhmischen Dienstmädchen unterhielt, das nur tschechisch sprach. Hier mischen sich Satztoros mit einer ausgeprägten Körpersprache.

Die Spielszenen wurden in Wien gedreht, die Studioproduktion fand in München-Unterföhring vor Publikum statt. Partnerin von Fritz Müller im Studio ist Lore Lorentz, Chefin des Düsseldorfer „Kom(m)ödchens“. Sie wurde in Mähren geboren, dem Land zwischen Tschechen und Slowaken. Mähren sind keine Böhmen! Das gleiche gilt umgekehrt. War das Thema der ersten Sendung die böhmische Sprache, so lauten die Titel der beiden folgenden Sendungen „Über die böhmische Küche“ und „Vom Zusammenleben“.

Neue Bücher

Josef Mühlberger: Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen — Langen-Müller Verlag München, S 424.—/DM 34.—

Kein Geringerer als der heute in Eisingen/Fils lebende letzte Repräsentant des berühmten „Prager Kreises“, Josef Mühlberger, ist berufen, in seiner „Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen“ den Einfluß der Dichter aus den Landschaften Böhmens auf die gesamte deutsche Literatur umfassend und einfühlend darzustellen. Geprägt von der Naturliebe und dem Brauchtum ist der Anteil der dort seit Jahrhunderten um Frieden und Menschenwürde ringenden Literaten auf die deutsche Literatur nicht wegzudenken.

Von Adalbert Stifter bis zu meinem Freunde Johannes Urzidil ist die Reihe der Beteiligten — viele heute vergessen — mit Namen wie Rilke, Trakl, Kolbenheyer, Kraus, Kisch, Meyrink, Werfel und Kafka (um ein paar zu nennen) ein Strom gelisteter Aufwertung unseres deutschen Schrifttums zu spüren, der uns die Aufgabe stellt, dieses nicht zu vergessen. Wer weiß (nicht nur von der Jugend) etwas von der 1891 gegründeten Gesellschaft der Friedensfreunde durch die Feldmarschallstochter Bertha von Suttner aus Prag, die mit ihrer 1892 herausgegebenen Zeitschrift „Die Waffen nieder!“ die erste Frau des Kontinents war, die diese heute aktuellste Frage in Angriff nahm. „Krieg ist die größte Schande für Wesen, die sich vernünftig nehmen“ schrieb sie, ein Wort, das heute in die Ohren und Herzen aller dringen müßte, die für den Frieden verantwortlich sind. Bei dem Werke Mühlbergers handelt es sich nicht um reine Historie, durch die lebendige Schilderung von Leben und Werk ergänzt durch Gedichte und Prosastücke wird das Buch auch zur bibliophilen Kostbarkeit.

Rudolf Lenk

Zu Ministerialräten ernannt

Die Bayerische Staatsregierung hat den Regierungsdirektor im bayerischen Arbeits- und Sozialministerium, Jörg Kudlich, und den leitenden Baudirektor bei der Regierung von Oberbayern, Werner Pfeil, zu Ministerialräten befördert. Ministerialrat Kudlich wurde 1936 in Troppau geboren und leitet das Referat „Aussiedler und Zuwanderer“ im bayerischen Arbeits- und Sozialministerium, Ministerialrat Pfeil ist 1930 in Jungbuch bei Trautauern geboren und soll das Sachgebiet „Landschaftspflege“ bei der Obersten Baubehörde übernehmen.

Heimattreffen der Olmützer und Mittelmährer

Am 24. und 25. Juli findet in Nördlingen, der Patenstadt der vertriebenen Deutschen aus Olmütz und Mittelmähren, das 17. Heimattreffen statt. Die Olmützer und Mittelmährer wurden 1946 aus ihrer alten angestammten Heimat vertrieben. Die Volksgruppe wurde auf Hunderte Städte und Orte in der Bundesrepublik, DDR, in Österreich und anderen Staaten zerstreut. Alle zwei Jahre kommen rund 1000 Landsleute nach Nördlingen, um ein frohes Wiedersehen zu feiern.



Wien

Brüxer Volksrunde in Wien

Die letzte monatliche Zusammenkunft der Brüxer Volksrunde in Wien vor der Urlaubspause (Juli/August) fand unter guter Beteiligung statt. Die Leiterin der Brüxer Volksrunde in Wien, Hschw. Holub, übermittelte die Urlaubsgrüße unserer Hschw. Grünert an alle von Wenigzell. Die besten Glück- und Segenswünsche für alle im Juni geborenen Heimatbrüder und -schwester, auch unserer Hschw. Fritsch, sprach Hschw. Holub aus. Sie verlas ein Schreiben des Oberregierungsschulrates Julius Stiebitz, Hans-Löffler-Straße 7, D-8700 Würzburg, welcher in Österreich, besonders im Raum Wien, Ahnen seines Namens sucht. Vielleicht könnte uns jemand bei dieser Suche behilflich sein oder Hinweise geben — wir danken im voraus für die Bemühung! Ein Wiedersehen gibt es am 18. September d. J., dem 3. Samstag des Monats, im oben angeführten Stammlokal, zur gewohnten Stunde! Donnerstag, dem 10. Juni d. J., startete ein kleiner Ausflug der Brüxer Volksrunde in Wien zum Heurigen am Cobenzl. Eine stattliche Runde fand sich ein, das Wetter war prächtig und es wurde angeregt geplaudert!

Erzgebirge

Unsere letzte Monatszusammenkunft am 5. Juni war trotz des hochsommerlichen Schönwetters gut besucht. Obm.-Stv. Fritz Scharf begrüßte alle Anwesende und gab seiner Freude über den guten Besuch Ausdruck. Er gratulierte allen Geburtstagskindern dieses Monats. Allen unseren Landsleuten wünschen wir einen erholsamen und schönen Sommer und wir wünschen uns gegenseitig ein allseits gesundes und fröhliches Wiedersehen am 4. September (erste Zusammenkunft nach den Ferien) im Vereinsheim, Wien 3, Heumarkt 25.

Jägerndorf

Unserem lieben Landsmann und getreuen Mitglied Max Burchartz zu seinem Siebziger die herzlichsten Gratulationen und alle guten Wünsche von den Landsleuten seiner Heimatgruppe Jägerndorf.

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle die „Sudetendpost“:

Name

Straße

Plz.

Ort

Tietze, Dr. Herbert Koch, Else Prexl, Gertraude Scholz, Elfriede Althaller, Josef Bönisch, Dipl.-Ing. Josef Rohner, Margarethe Gebauer, Herta Hartig, Gertrude Hampel, Margarete Nekrepp, Dipl.-Ing. Peter Scherer, Hildegard Pirjaviz, Auguste Bauer, Frieda Kreissl, Emil Kobza, Alfred Palme, Maria Beck, Karl Pieschel, Elisabeth Kauf, Margarethe Kroemer, Hermine Butschek, Adele Schulze und Wilhelm Portschy.

Die Reiselust unserer Grazer Landsmannschaft erreicht in diesem Frühling bereits Spitzenwerte. Nach den Fahrten zu den Festlichkeiten in Salzburg und in Nürnberg ging es am 12. Juni im roten „Salonbus“ der Fa. Jauk nordwärts nach Niederösterreich nach Mistelbach und Niedersulz, wo wir der feierlichen Segnung und Anbringung des Turmkreuzes auf der neuerrichteten Kapelle im Weinviertler Freilichtmuseum beiwohnten. Dann besichtigten wir unter Führung unseres Bundesobmannes, Msgr. Prof. Dr. Josef Koch den am Vortag eröffneten Südmährerhof. Dieses großzügig angelegte und wirklichkeitsgetreu ausgestattete Gehöft, das ein höchst bemerkenswertes Stück heimatlischer Überlieferung aus der bäuerlichen Lebewelt bewahrt, beeindruckte nicht allein mit seinem gewinnenden Erscheinungsbild, sondern auch der Zielstrebigkeit und Leistungsfähigkeit der Träger seiner geistigen und materiellen Urheberschaft. Ein Besuch des Mittelpunkt von Niedersulz, des alten Friedhofs mit den kostbaren barocken Grabsteinen, der ehrwürdigen Kirche und des burgartig aufragenden Pfarrhofs, beide aus dem 17. Jahrhundert, beendete unsere heimatlische Wallfahrt. Am nächsten Morgen ging es über Drazenhofen, von wo sich uns Nikolsburg vor der Kulisse der Pollauer Berge in aller Deutlichkeit zur Schau stellte, nach Klein-Schweinbarth und auf den Kreuzberg. Der dortige Festgottesdienst in Konzelebration dreier geistlicher Landesleute, Dr. Hörmann, Dr. Koch und Dr. Demel, war die weihevollere Einstimmung zur anschließenden Feierstunde vor dem Südmährer-Gedenkstein, deren patriotischer Gehalt Einzelheiten sind Sonderberichten zu entnehmen — sich unserem Bewußtsein tief einprägte. Ein gemeinsames Mittagessen in Klein-Schweinbarth, das geladene Gäste und führende Amtsträger zu einer fröhlichen Tafelrunde vereinte, setzte den Schlußstrich unter diesen bedeutsamen Heimattag. Die Rückfahrt mit einer kurzen Unterbrechung auf der Wechselhöhe führte unsere erlebnisgestärkte Reisegruppe so rechtzeitig nach Graz, daß auch die Teilnehmer aus der Weststeiermark ihren Zugsanschluß mühelos erreichten.

Auch für die SL in der Steiermark sollte der Sudetendeutsche Tag 1982 in Nürnberg zum großen Erlebnis werden. Zur reibungslosen Bewältigung des allgemeinen wie des individuellen Programms hatte unser Organisationsleiter, Lm. Erich Czech-Berndt, schon lange zuvor in zieltreffenden Verhandlungen und schließlich in einem persönlichen „Spätruppunternehmen“ die nötigen Vorarbeiten geleistet. So setzte sich, betreut von unserer Landesgeschäftsführerin, Lm. Gusti Tschetschounik, der bequeme Ottoreisenbus mit 36 Schlachtenbummlern aus Köflach, Ligist, Graz, Gratkorn, Leoben und Liezen am Freitag, dem 28. Mai, in Bewegung, erreichte um die Mittagzeit sein erstes Ziel in Wels, wo die Landesleute Othmar Schaner und Josef Grünbacher unsere Reisegruppe vor dem gemeinsamen Mittagessen im Gasthof Jägermühle begrüßten. Eine kurze Ansprache im Autobus und die Verteilung von Prospekten dieser aufstrebenden Stadt beendeten die von freundschaftlichem Geist getragene Begegnung. Zwar hatte sich die Ankunft am Bestimmungsort einigermassen verzögert, doch war der Empfang seitens der Vorhut, des Ehepaares Erich Czech/Dr. Zellner, nicht minder herzlich. Da das Hotel Mozart in diesen drei Tagen nur unseren Landesleuten Unterkunft bot, war man ganz unter sich und fühlte sich richtig zu Hause. Nach einem überreichen Wahlfrühstück gelangten wir teils zu Fuß, teils mit unserem Bus zur Meistersingerhalle, um dort die Eröffnungsfestlichkeiten und die Verleihung des Karlspreises mitzuerleben. Zuvor hatten die Landesobfrau und der Organisationsreferent und Reiseleiter Gelegenheit, bei einem Sonderempfang mit führenden Persönlichkeiten aus Politik und landsmannschaftlicher Organisation zusammenzutreffen. Das Mittagessen im Schützenhof vereinigte unsere Reisegefährten wiederum, die anschließend auf einer ausgezeichnet geführten Stadtrundfahrt die markantesten Sehenswürdigkeiten Nürnbergs vorgestellt bekamen, während die Landesobfrau OSTR. Dr. Jolande Zellner, an der sehr bedeutsamen Bundesversammlung der SL und an einer erhabenden Gedenkstunde für Hans Schütz teilnahm. Der Besuch des Volkstumsabends bildete den stimmungsvollen Abschluß dieses reicherfüllten Tages. Die großen Ereignisse des Pfingstsonntags wurden abermals — inzwischen hatte sich auch unser Grazer Stadtobmann, Ing. Franz Sabathil, zu uns gesellt — gemeinsam erlebt und in einem von Lm. Gisela Hornischer eifrig gedrehten Film festgehalten. Einzelheiten zu berichten erübrigt sich, sie finden andernorts ihre Darstellung, ebenso das bereits sprichwörtliche „Kaiserwetter“. Der Nachmittag stand zur freien Verfügung und war hauptsächlich landsmannschaftlichen Begegnungen in den Hallen des Messegeländes oder privaten Zusammenkünften in der Stadt gewidmet. Um 19 Uhr brachte uns unser Bus zum gemeinsamen Abendessen, nach welchem die noch nicht müde Gewordenen, allen voran der geschäftsführende Obmann von Leoben, Rudi Czermak, mit seiner Gattin Hedi in Teftaler Tracht, am Fackelzug der sudetendeutschen Jugend teilnahmen. Die Heimfahrt am Pfingstmontag bescherte einen weiteren Höhepunkt heimatsbetonten Erlebens. Nach einer bemerkenswerten Besichtigung der reizvollen Stadt Passau wurden wir von OB Dr. Emil Brichta, einem Brünner Landsmann unserer Landesobfrau und lieben Schüler ihres Vaters, Prof. Dr. Moritz Regula, freundlichst empfangen. Es war ein von rührender Herzlichkeit bestimmtes Zusammentreffen, ein Wiedersehen nach gut 40 Jahren, das sogar die Aufmerksamkeit der Lokalpresse erregte, darüber hinaus ein unvergeßlich bewegender Eindruck, als der Oberbürgermeister uns durch die Prunkräume des Hauses führte, uns in bereichernder Einprägsamkeit einen geschichtlichen Überblick über die Dreiflüssestadt gab, deren Geschehnisse ihm seit rund zwei Jahrzehnten anvertraut sind, als uns in seinem Adyton angesichts der Schwarzen Muttergottes von Alt-Brünn in persönlichen Erzählungen die besonders menschlichen Züge dieser ebenso starken wie gewinnenden Persönlichkeit von unverkennbar Brünner Prägung zum Aufleuchten kamen. Ein erhebender Augenblick im stolzen Bewußtsein, einen der Unseren in führender Position zu sehen, einen maßgeblichen Vertreter aus Bayerns viertem Stamm, den Sudetendeutschen, verzeichnet auch im gleichnamigen Bildband, den die Landesobfrau aus der Hand des namhaften Landmannes entgegennehmen durfte. Der Rest der Heimfahrt verlief, nur von einer halbstündigen Jausenrast in Klaus unterbrochen, weiterhin wetterbegünstigt wie

die gesamte Reiseunternehmung, und wurde wie bisher in ungetrübter Frohlaune dankbar genossen.

Kärnten

Klagenfurt

Wir wünschen auf diesem Weg allen im Monat Juli geborenen Landsleuten und deren Angehörigen Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem Lebensweg, und zwar 86 Jahre: Frieda Senft, Reisdorf, am 31. 7.; ferner gratulieren

Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Werte Landsleute, Freunde und Leser! Wir stehen unmittelbar am Ferienbeginn und wir dürfen schon jetzt allen Freunden, Landsleuten und Lesern einen schönen und erholsamen Urlaub wünschen! Diesen werden wir alle nötig haben, denn die Vorbereitungen für die nächsten großen Veranstaltungen — Sudetendeutscher Heimattag 1982 in Wien und Klosterneuburg und vor allem für den Sudetendeutschen Tag 1983 zu Pfingsten in Wien — sind schon voll und ganz angelaufen! Der Heimattag ist ja praktisch in den Vorbereitungen fast abgeschlossen und kann über die Bühne laufen — dazu sind alle Landsleute und jungen Freunde recht herzlich eingeladen! Vor uns steht jedoch die große Aufgabe SUDETENDEUTSCHER TAG 1983 in Wien, und da gilt es sehr viel zu tun. Wir rufen schon jetzt alle Landsleute und Freunde zur Mitarbeit auf. Eines sollte für jeden von uns ganz klar feststehen: Das Reiseziel zu Pfingsten 1983 (20. bis 23. Mai) sollte unbedingt WINGEN lauten!

Wir werden wieder im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen und man wird am Grad der Beteiligung messen, wie geschlossen sich die Volksgruppe präsentiert — und dazu gehört auch die junge Generation!

Darum rufen wir schon jetzt alle jungen Freunde, alle ehemaligen Kameraden und deren Familien sowie alle jungen Landsleute mit deren Kindern auf, beim Sudetendeutschen Tag aktiv mit dabei zu sein.

Wir werden wieder ein großes Zeitlager durchführen, die musischen Wettkämpfe, den Einzug zur Hauptkundgebung, die Feierstunde und den anschließenden Fackelzug. Und da sollten sehr viele junge Menschen aus Österreich vertreten sein! Darum merkt euch schon jetzt dieses Datum groß vor. Bei den musischen Wettkämpfen wollen wir uns wieder voll beteiligen: Mit Jugendkreisen und den Mädchen- und Burschengruppen, die auch am Geschicklichkeitstau teilnehmen usw. Auch beim Wissensnachweis wollen wir zahlreiche Mannschaften aus ganz Österreich stellen! Sie sehen also, die Vorbereitungen sind schon angelaufen, aber die Hauptarbeit liegt noch vor uns — helfen Sie aber schon jetzt mit, indem Sie uns kundtun, daß Sie und Ihre Kinder beim Sudetendeutschen Tag 1983 in Wien mitmachen wollen (an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, 1180 Wien, Kreuzgasse 77/14, bitte richten!).

In diesem Sinne wünschen wir jedermann und auch uns einen geruhreichen Ferienaufenthalt mit viel Erholung. Wir werden diese bestimmt sehr nötig haben.

Ihre Sudetendeutsche Jugend Österreichs!

Kommende Veranstaltungen: 24. bis 26. September: SUDETENDEUTSCHER HEIMATTAG 1982 in Wien und Klosterneuburg, mit Volkstumsabend der Sudetendeutschen Jugend! **3. Oktober: Gustav-Stolla-Gedächtnis-AUTORÄTSELFAHRT!** 24. Oktober: Südmährer-Tag mit Kirtag in Wien! **7. November: Österreichisch-sudetendeutsches Volkstanzfest** in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg! **26. Dezember 1982 bis 3. Jänner 1983: WINTERLAGER 1982/1983:** Obwohl noch ca. 5 Monate vor uns liegen, möchten wir nochmals für alle Interessenten — das sind junge Leute, junge Familien mit Kindern usw. — das Winterlager, welches in EINACH im Murtal in der Steiermark (bei Murau) stattfindet, ankündigen. In der Nähe befindet sich der Kretschberg, ein vorzügliches Skigebiet. Der Halbpensionspreis beträgt nur S 150.— für Erwachsene, für Kinder S 120.—, Anmeldungen, mit Zimmerwünschen, bitte sofort an die Sudetendeutsche Jugend, 1180 WIEN, Kreuzgasse 77/14, Kennwort: Winterlager 1982/83, richten!

Landesgruppe Wien

Im Juli und August finden unsere HEIMSTUNDEN jeden Mittwoch ab 20 Uhr in Wien 17, Weidmannsgasse 9, für junge Leute ab ca. 14 Jahre, statt! Diese Heimabende werden „sommerlich“ abgehalten: Wir werden Tischtennis spielen, Minigolf spielen steht auch am Programm, und bei Schönwetter gehen wir baden (daher immer wieder das Badezeug mitnehmen)! Wir wollen uns in den Ferien der Freude und dem Sport widmen. — Du doch sicher auch, darum komme auch im Juli und August zu uns! — Im Herbst stehen uns zahlreiche Veranstaltungen bevor: **11./12. September: Jedermann-Sportwettkampf** auf der Bundesspielanlage in Wien 10, Grenzachergasse! **24.—26. September: Sudetendeutscher Heimattag 1982** mit Volkstumsabend der Sudetendeutschen Jugend! **3. Oktober: Gustav-Stolla-Gedächtnis-Autorätsel-fahrt!** Bitte merkt euch schon jetzt diese Veranstaltungen vor — wir dürfen dich und deine Freunde dabei erwarten!

Landesgruppe Niederösterreich

Bericht von der Eröffnung des Südmährerhofs in Niedersulz: Am Freitag, dem 11. Juni, fand

3. Dezember Folge 23
17. Dezember Folge 24

Erscheinungstermine 1982:

- 6. August Folge 15/16
- 3. September Folge 17
- 17. September Folge 18
- 1. Oktober Folge 19
- 15. Oktober Folge 20
- 5. November Folge 21
- 19. November Folge 22

Handstrickwolle
stets in besten Qualitäten.
SPERDIN, Klagenfurt, Paradiesergasse 3.

wir Ernst Allin (Gollach/CH); Maria Anderwald (Morbes b. Brunn); Dr. Albert Dreier (Klagenfurt); Josef Langer (Milleschau, 60); Otto Nettek (Troppau), Dipl.-Ing. Rudolf Pirtzkal (Brins, 65); Karoline Pobisch (Schiltren); Hedda Pohl (Eger); Gertrud Puff (Deutsch-Jasnisk); Rudolf Riedel; Willi Rott (Tepl-Schöna); Viktor Rudolf (Olmütz); Marlene Schaar (Aussig/Elbe); P. Friedrich Saller (Rosenberg); Dorli Stich (Wolfsberg); Marie Treffner (Komotau); Maria Welzel (Neurothwasser, 70); Dipl.-Ing. August Zlamal (Rumburg, 75). — Unser Landsmann Franz Habiger, wohnhaft in 9210 Pörschach/See, Tschechien Nr. 8, ist verstorben.

abends in Niedersulz die Eröffnung des Südmährerhofs statt, an der auch die Sudetendeutsche Jugend teilnahm. Zu Beginn der Feierlichkeiten wurde beim Kriegerdenkmal mit einer Kranzniederlegung unserer Toten gedacht. Danach begab sich der Festzug zum Südmährerhof, wo die vielen Trachten und Fahnen des Arbeitskreises Südmähren und der Sudetendeutschen Jugend der Feier einen festlichen und würdigen Rahmen verliehen. Landsmann Reg.-Rat Deutsch aus Linz begrüßte die zahlreich erschienenen Ehrengäste, unter ihnen den Baumeister des Südmährerhofs, Lm. Czerny mit Familie. In den Ansprachen wurde die gute Zusammenarbeit der Südmährer mit der n.ö. Bevölkerung hervorgehoben. Die Übernahme der Patenschaft über die Gemeinden Südmährens durch die Gemeinde Niedersulz wurde im Rahmen einer festlichen Urkundenunterzeichnung festgelegt. Anschließend begaben wir uns ins Bierzelt, um diese schöne Feier noch ausgiebig zu begießen.

Bericht vom Kreuzbergtreffen: Am Wochenende, 12./13. Juni, fand das alljährliche Kreuzbergtreffen in Klein-Schweinbarth bei Drazenhofen statt. Mit wenig Hoffnung auf besseres Wetter fuhren wir bei strömendem Regen Richtung Norden, doch je näher wir unserem Ziel kamen, desto besser war das Wetter. Am Samstag trafen wir einander bei Lm. Czermak in Falkenstein bei einem kräftigen Imbiß und einem Gläschen Wein. Die Mädchen und Frauen bastelten Anstecksträußchen, die dann bei der Sonnenfeier angeboten wurden. Mit einer Stunde Verspätung, die wir mit Volkstänzen und gemeinsamem Singen überbrückten, begann die Sonnenfeier am Kreuzberg. Der Verschönerungsverein hatte einen riesigen Holzstoß aufgebaut und darum versammelten sich über 200 Personen aus nah und fern, darunter auch der südmährische Landschaftsrat aus Geislingen, unter der Führung von Landschaftsbetreuer Franz Longin. Die Fackeln und der Holzstoß wurden entzündet. Mit Singsprüchen und Liedern sowie der Feuerrede von Oberst der Reserve Dr. Steinmetz wurde die Sonnenfeier abgehalten. Anschließend versammelten sich die Teilnehmer im Gasthof Schleininger. Am Sonntagmorgen trafen die ersten Pkw und Busse zum 20. Kreuzbergtreffen aus nah und fern ein. Auch aus Deutschland, Oberösterreich und Wien kamen zahlreiche Busse und Autos. Über 3000 Menschen nahmen an der Festmesse am Kreuzberg sowie der anschließenden Kundgebung, mit beachtenswerten Ansprachen von Landeshauptmann Horst Dr. Siegfried Ludwig, Vizekanzler Dr. Wilhelm/Bezirkshauptmann Dr. Voitek/Landsmannschaftsbetreuer Franz Longin und Bürgermeister Wallner, und an der Totenehrung teil. Im Gasthof Schleininger trafen einander ein Großteil der Festteilnehmer. Um 14 Uhr wurde für die Kinder ein Wettbewerb abgehalten, den Andreas Mord gewann. Gemeinsam mit dem Arbeitskreis Südmährer wurde anschließend in althergebrachter Art (mit Altbursch und Mädchen) der Kirtag eröffnet und einige Stunden fröhlich das Tanzbein geschwungen!

Landesgruppe Steiermark

Wir möchten euch schon jetzt darauf aufmerksam machen, daß vom 26. 12. 1982 bis 3. 1. 1983 in Einach bei Murau, also in unserem Bundesland, das diesjährige Winterlager der Sudetendeutschen Jugend Österreichs stattfindet. Daran sollen vor allem junge Leute sowie junge Familien mit Kindern teilnehmen. Der Halbpensionspreis beträgt nur S 150.— für Erwachsene, für Kinder S 120.—, also wirklich sehr niedere Preise. Die Unterbringung erfolgt in einem netten Gasthof. In der Nähe befindet sich das bekannte Skigebiet Kretschberg mit seinen sechs Liften. Meldet euch schon jetzt bei der Bundesjugendführung der Sudetendeutschen Jugend, 1180 WIEN, Kreuzgasse 77/14, an! Wir hoffen, daß auch heuer wieder zahlreiche Teilnehmer aus der Steiermark daran teilnehmen werden!

Landesgruppe Kärnten

Für August ist wieder eine Bergfahrt an einem Wochenende zu einer sudetendeutschen Alpenvereinsstube vorgesehen. Wer daran Interesse hat, möge sich schon jetzt an Fam. Katzer, Novemberstraße 7, 9300 St. VEIT/Glan, wenden. Wir werden wieder ein schönes Bergwochenende verbringen. Die An- und Heimreise erfolgt mit einem modernen Reisebus. Näheres bei Familie Katzer bzw. in der nächsten Nummer der Sudetenpost! Wir dürfen auch dich erwarten, und wir würden uns sehr freuen, wenn auch aus den anderen Bundesländern Teilnehmer mitmachen könnten!

Arbeitskreis Südmähren

An diesem Wochenende sind wir zum Großteil beim Südmährertreffen in Geislingen. Dies ist die letzte Veranstaltung vor den Sommerferien. Die erste Heimstunde danach findet am Montag, dem 6. September, um 20.15 Uhr in unserem Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9, statt. Merke dir dieses Datum rot in deinem Kalender vor (und wenn du über 32 Jahre alt bist, so bist du in unserer Runde richtig!). Schönen Urlaub allen Kameraden und Freunden!

KRANZABLÖSE

Statt Blumen auf das Grab von Robert Sandteier, Enns, spendete Herr N. Schöler, Linz, S 300.—.

Spendenliste Nr. 22

- S 300.—: Ing. Walter Hieke, Wien.
- S 200.—: Norbert Langer & Söhne, Wien; Dipl.-Ing. Günter Wallek, Kirchdorf; Dr. Erich Seemann, Graz.
- S 192.—: Franz Koplinger, Linz; Norbert Koplinger, Leonding.
- S 117.—: Theresia Wittner, Linz.
- S 100.—: Leopold, Hirt, Wien; Franz Hübel, Wien; Dr. Ludo Klubal, Wien; Franz Lidje, Wien; Paula Marburg, Wien; Franz Schano, Linz; Hildegard Moser, Leonding; Heinz Wilhelm, Grieskirchen; Stefan Rudorfer, Altruppersdorf; Franz Kreml, Zell am See; Oswald Dressler, Kufstein; Komm.-Rat Dkfm. Georg Kandel, Graz.
- S 92.—: Veronika Elsschiel, Linz; Elfriede Koplinger, Linz; Josef Koplinger, Linz; Karl C. Kotz-Dobrz, Altmünster; Dr. Franz Hofer, Leonding; Mag. Erich Breuer, Bärnbach.
- S 75.—: Walter Fr. Schleser, Bonn.
- S 60.—: Franz Werani, Freistadt.
- S 57.—: Friederike Datatschek, Wien.
- S 52.—: Valerie Pollanka, Wien.
- S 50.—: Rosl Kronfuss, Wien; Richard Rofdl, Wien; Josef Rott, Linz; Paula Skrepek, Linz; Adolf Zappe, Linz; Hilde Ligotzki, Bad Hall; Heinrich Peschke, Leonding; Erich Herrmann, Munderfing, Josef Pauer, Vöcklabruck; Heinrich Hlinetzky, Bernhardtthal; Dr. Otto Keck, Eichgraben; Josefa Schachner, Salzburg; Dipl.-Ing. Erich Corazza, Innsbruck; Dora Eberl, Kitzbühel; Maria Pöschl, Apetlon; Anna Müller, Kapfenberg.
- S 42.—: Rupert Jusek, Wien; Hertha Loibl, Wien; Dkfm. Johann Ludwig, Wien; Elisabeth Lunz, Wien; Dipl.-Ing. Ernst Wachsmann-Kaldarar, Wien; Erwin Friedrich jun., Linz; Prof. Walter Jungbauer, Linz; Ferdinand Leitner, Freistadt; Alois Ruschak, Hagenberg; Ernst Krolop, Laakirchen; Friedrich Wacha, St. Georgen/Gusen; Ernst Garhofer, Heidenreichstein; Hans Weber, Mistelbach; Elisabeth Panher, Stockerau; Berta Liebl, Graz; Komm.-Rat Franz Lausecker, Leoben.
- S 40.—: Paula Pospischal, Wien; Oswald Janisch, Wiener Neustadt.
- S 35.—: Johann Krammer, Ziegelhausen, BRD.
- S 30.—: Hermine Kletzander, Wels.

Spendenliste Nr. 23

- S 892.—: Johann Taschner, Weißkirchen.
 - S 210.—: Ing. Otto Spinka, St. Pölten.
 - S 200.—: Helmut Niedermayer, Wien.
 - S 100.—: Adolfin Benischke, Wien; Else Elstner, Linz; Franz Neu, Linz; Elisabeth Schössinger, Linz; Hilda Jelinek, Eferding; Anna Kletzenbauer, Schulrat, Freistadt; Walter Hübsch, Gschwandt; Lotte Maschek, Eichgraben; Professor Wilhelm Wenzel, Hohenruppersdorf; Grete Lukas, Salzburg; Charlotte Mayr, Salzburg; Robert Myslik, Graz; Grete Racho, Leoben.
 - S 92.—: Veronika Gritsch, Wien; Josef Hein, Wien; Katharina Pasler, Linz; Johann Schöllhammer, Linz; Rudolf Witzany, Traun; Lore Engländer, Wallern; Anna Winter, Wiener Neustadt; Ing. Hugo Handel, Graz.
 - S 80.—: Rosa Molic, Wien.
 - S 70.—: Karl Grill, Altmannstein, BRD.
 - S 57.—: Erika Böhm, Erlangen, BRD.
 - S 50.—: Elisabeth Czernin, Wien; Gustav Escher, Wien; Maria Krumpack, Wien; Margarete Markes, Wien; Ida Rotter, Wien; Marie Schacherl, Wien; Josef Saiko, Wien; Johanna Süß, Wien; Mathilde Tiesner, Wien; Alois Dienstl, Linz; Franz Häwrnek, Linz; Rudolf Kastl, Linz; Franziska Gschwandtner, Bad Ischl; Karoline Neuhauser, Freistadt; Alois Graböck, Pettenbach; Hubert Friedl, St. Georgen/Gusen; Waltraud Steinbrenner, Scharding; Willi Schneider, Vorchdorf; Hans Neullinger, Wels; Grete Stowasser, Wilhelmsburg/Traisen; Engelbert Dürnstener, Mauerkirchen; Irene Tandler, Salzburg.
 - S 42.—: Dr. Waldemar Wängler, Linz; Dipl.-Ing. Johann Niedetzky, Linz; Theres Klinger, Altmünster; Rudi Finger, Bad Ischl; Karl Wagner, Freistadt; Hermann Baumgartner, Ranshofen; Franz Prommer, Pregarten; Karl Rieder, Sankt Pantaleon; Franz A. Hanke, Steyr; Anna Kreidl, Traun; Franz Lustig, Wels; Dr. Walter Kossarz, Melk; Edwina Leitgeb, Reidling; Dipl.-Ing. Karl Kastner, Hallein; Maria Kirsch, Salzburg; Doktor Franz Nahlik, Salzburg; Dipl.-Ing. Kurt Rösner, Leoben.
 - S 40.—: Trude Reingruber, Linz; Nora Pollak, Graz.
 - S 37.—: Franz Kroiß, Wilhering.
 - S 32.—: Franz Furtner, Marchtrenk.
 - S 30.—: Ing. Robert Slezak, Salzburg; Hermine Krczal, Krumpendorf.
- Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern herzlich!

PROFILE Fichte, Föhre, Douglas, Hemlock, Ramin, Bamba u. a.

Schiffboden Decke Faser-Platten Schattentische Innere Fächer u. a.

KELLER - FAHHAUSBAU - KÜCHE - BAD - SAUNA - DECKEN
BÜDEN - WÄNDE - TÜREN - FENSTER
NEUBAU — UMBAU — AUSBAU — ALTHAUSANIERUNG

Teaninger-HOLZ
Klagenfurt, Rudolfshofgürtel 1, Tel. 71 4 21
Linz, Dr.-Pionier-Straße 17, Tel. 30 44

FOTO EXPRESS
Klagenfurt

Wir kopieren Ihre alten, kostbaren Fotos sofort zum Mitnehmen.
Coloraufträge sofort!
Filmausarbeitung 1 Tag!

Paulitschgasse—Ecke Bahnhofstraße

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Ruf 73 6 89, Obmann Ing. Alfred Rufen, Geschäftsführer Koplinger Karl, Verantw. Redakteur Prof. Wolfgang Sperner. Alle in Linz, Obere Donaulände 7, Druck: Druckerei und Zeitungsdruckhaus J. Wimmer Ges. m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich.

Jahresbezugspreis einschließlich 8% Mehrwertsteuer S 108.—, Einzelpreis S 5.—, Postsparkassenkonto 7734 939, Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028 135.

Anzeigenannahme Linz, Obere Donaulände 7 — Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.

DRUCKEREI
FRIEDRICH SOMMER
INH. ING. OTTO U. RAUTGUNDIS SPINKA

3100 ST. PÖLTEN
KREMSER GASSE 21, RUF 02742-30 67